

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur Ernst Witzmann in Magdeburg. — Verantwortlich für die Anzeigen: Witzmann & Co. in Magdeburg. — Druck und Verlag von Witzmann & Co. in Magdeburg, Große Mühlstraße 2. — Fernsprechnummer 1111. — Für Inserate 1916, für die Redaktion 1914, für den Verlag und die Druckerei 1911. — Zeitungspostamt Nr. 418.

Bezugpreis: Vierteljährlich 2 Mk., halbjährlich 3 Mk., monatlich 60 Pf. Bei den Postämtern 2 Mk. 20 Pf. ohne Postgebühr. Einzelheft 10 Pf. — Subskriptionspreis: die halbjährliche Monatsrate 2 Mk. 20 Pf., die vierteljährliche Monatsrate 1 Mk. 10 Pf., die monatliche Monatsrate 60 Pf. — Postfachkonto: Nr. 5254 Berlin. — Einmalige Abbestellung kann bewirkt werden, wenn in 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 44.

Magdeburg, Dienstag den 22. Februar 1916.

27. Jahrgang.

Krieg und Charakter.

In der „Friedenswarte“ finden wir einen tüchtigen Artikel von H. v. G. v. G. Der Verfasser ist kein Sozialdemokrat. Aber er gelangt zu derselben Beurteilung unserer Kriegszeit und ihrer innern Wirkungen wie wir und manche Nachdenkliche aus bürgerlichen Kreisen. Wir geben seine Unternehmung daher mit unwesentlichen Änderungen hier wieder:

1.

„Seit Beginn des Krieges ist von den vielen großen Worten, die uns umwirbeln, eins mit solcher Verbarbarkeit wiederholt worden, daß man getrieben wird, sich mit ihm auseinanderzusetzen: es ist die Behauptung, daß der Krieg die Menschen veredelt. Man denkt dabei an den großen nationalen Aufschwung, an die Vereinnahmung der Männer, dem Kufe zu den Tugenden zu folgen, an die der Tabeingeblichenen, pekuniäre Opfer zu bringen. Hauptächlich meinen die Schwärmer aber doch ihre eignen Gefühle, den erregten, gehobenen Zustand, den Mutsch, in dem sie sich — besonders zu Anfang des Krieges — befinden, der sie auf die Straße und in die Klaffebühnen trieb und sie im feberischen Mitteilungsdrang mit Schaffnern und Stellnern fraternisieren ließ, weshalb sie den Tag allgemeiner menschlicher Beerdigung angebrochen wählten. Wenn freilich zu der leuchtenden Augen und mit hochgeschwollener Brust abgegebenen Versicherung, daß man sich durch die Größe der Zeit veredelt fühle, der Wunsch gefügt wurde, daß eine Bombe auf Westminster oder auf den König von Belgien fallen möge, wollte das Exempel zur Behauptung nicht recht stimmen.“

Gewiß, der Krieg, besonders der Anfang mit seinem nationalen Aufschwung, seiner riesigen Gemütsspannung, riß die Menschen aus dem Alltag

über die Grenzen ihrer Natur hinaus.

Es war etwa so, als wenn ein ruhig dahinströmender Fluß plötzlich an ein Hindernis kommt und nun schäumend und donnernd darüberstürzt: Tempo und Dynamik werden beschleunigt und verändert, aber — der spezifische Gehalt des Wassers bleibt doch unverändert. (Ein brausendes Wehr ist etwas Schönes, und das ist auch der Aufschwung eines ganzen Volkes. Aber es ist nicht alles Aufschwung und Begeisterung, das ist mehr der Moment vor dem Kriege.)

Wir dürfen wohl sagen, daß wir uns gut gebahnt haben. Ich möchte ein Hohelied auf die deutsche Ordnung anstimmen, wenn wir nicht übergenug an Hoheliedern hätten. Tapferkeit — selbstverständlich! Alle Nationen sind tapfer. Aber die heilige Ordnung, die legensreiche, ist unsre eigentliche Tugend. Wenn der deutsche Schulmeister den Krieg 1870 gewonnen hat, so wird dieser von dem deutschen Beamten gewonnen werden, mit seiner Genauigkeit, seiner sich bis aufs kleinste erstreckenden Treue. Aber diese Ordnung, von der jeder richtige Deutsche einen Schutz im Blute hat, ist kein Er-

gebnis des Krieges, sondern er hat sich in ihm nur bewährt, wie er es im Frieden getan hat.

Jedoch die Veredlung!

Ueber die Veredlung der Kämpfer möchte ich schreiben. Sie tun ihre Pflicht, sie lassen ihr Leben; Ehrfurcht vor diesen Totfachen legt uns Zurückhaltung auf. Gewiß, die Sterblichkeit mag große moralische Kräfte auslösen. Wir hören mit Stolz von den Bravourtaten, mit noch größerem von Taten barmherziger Gfite der Unrigen, und in den französischen Fliegeroffizieren, die sich entleibten in dem Augenblick, wo ihr Fahrzeug getroffen und sie in die Hände der Feinde fallen mußten, war sicher ein seltener Grad von moralischem Heldentum mächtig. Das sind schöne, leuchtende Punkte, wie sie die Poesie von den Kriegen aufbewahrt. Aber wie das Lagerleben, das monatelang als Steg (und auch als Festlager) in den eroberten Städten liegen, das gewohnheitsmäßige Töten und Brennen, die ganze durch die Kriegslage gegebene rücksichtslose Gewalttätigkeit moralisch wirken muß (von der Verwilderung der fernellen Moral ganz zu schweigen!) — besonders auf die vielen minderwertigen Elemente in einem Millionenheer —, das sich auszumalen, bedarf es keiner übermäßig großen Vorstellungskraft.

Wenden wir unser Wort

auf die Zustände daheim,

die wir besser zu überleben vermögen. Wie steht es da mit der Veredlung?

Da ist die großartige Krankenpflege und Fürsorge-Organisation. Das über die deutsche Ordnung Gesagte trifft hier zu. Nach meiner bescheidenen Kenntnis anderer Nationen sind Opferwilligkeit, Hilfsbereitschaft, Herzengüte anderswo ebenso groß wie bei uns; aber wir haben mehr System in diese irrationalen Eigenschaften gebracht. Durch dieses System wird der Strom der Charitas in die rechten Kanäle geleitet, so daß nichts verlorengeht oder auf falsche Weiser kommt. (Auf die politische Selbsteigenschaft dieser Tätigkeit braucht wohl kaum hingewiesen zu werden.) Aber die großen Gaben aus privaten Mitteln? Ja, man hat viel gegeben. Aber wenn Menschen, die in Friedenszeiten nichts für andre übrig haben, jetzt große Summen zeichnen, so können sich skeptische Leute nicht des Gedankens enthalten, daß hier nicht ein Teil von visibler „Veredlung“ vorliegt, sondern daß andere Motive der häuslichen Charitas unter die Arme gegriffen haben, wohl hauptsächlich der Wunsch, seinen Patriotismus öffentlich darzutun.

Aber das große Angebot von Hilfskräften, besonders von weiblichen, zu den Werken der Liebe — ist das etwa keine Kriegsveredlung?

Es ist viel an guter ehrlcher Arbeit geleistet worden. Und vielleicht ist das Frauenrecht die einzige fortschrittliche Bewegung, die aus dem Kriege Vorteil gewonnen hat.

Nicht weil die Frauen durch den Krieg „veredelt“ wären, sondern weil er ihnen Gelegenheit gab, ihre Leistungsfähigkeit zu beweisen. Aber bezog sich jemand als kritisch bewährt hätte, der es nicht schon vor dem Kriege gewesen, ist

eine romantische Täuschung.

Von den Tausenden, die im ersten Mause die Bureau des nationalen Fremdenverkehrs führten, sind die meisten nach kurzem enttäuscht wieder abgefallen, weil sie sich die Sache schöner gedacht hatten interessanter, „dankebarer“. Der Drang, sich langweiligen häuslichen Pflichten zu entziehen, etwas zu „erleben“, wach bei einem großen Teile der jungen Mädchen, die sich dem Vaterland zur Verfügung stellten, ebenso mit wie bei der Männerjugend die Lust am Abenteuer und die Abneigung gegen die Schule. Und in der Vereinstätigkeit, so viel Gutes sie auch geschaffen hat, spielten sich dieselben kleinen Intrigen an Eitelkeit und Herrschsucht ab wie in Friedenszeiten; unter dem Deckmantel des Patriotismus wurden auch kleine persönliche Ehrgeize gefördert. . . .

Von der großen „Wandlung“, von der so viel und löblich gesprochen wird, ist leider nicht viel zu hören. Zwar wäre sie eine Tatsache des innern Lebens, aber sie müßte doch durch irgendwelche Anzeichen offenbar werden. Wir lesen und hören, daß wir mit dem Kriege zur

germanischen Tugend und Reinheit

zurückgekehrt seien, und wissen doch, daß die Verwilderung der fernellen Moral eins der traurigsten und dunkelsten Kapitel in dem Lebensbuch einer kriegsführenden Nation ist. Trotz des Mühen der mederredigaten ehlen Einfachheit zeigt das Straßenbild dieselben aufgedornerten Modestellen wie sonst (das man's jetzt „deutsche Mode“ nennt, macht's doch nicht besser!), die auf ihren hohen germanischen (?) Stöckelshuhen kaum das Gleichgewicht halten können. Wir sehen die Theater, die einer milderu Muse geweiht sind, ebenso voll wie die Kinos, die neben blutigen patriotischen Stücken die alten vordenden Grotto bringen, deren Titel allein genügen. . . .

Wir leben die Menschen, soweit sie nicht durch den Krieg veränderte Verhältnisse kennen — und selbst dann manchmal! —, ihren Verengungen nachgeben wie im Meer und die blutigen Berichte der Morgenzeitung als eine angenehme Würze zum Kaffee nehmen. Für einen großen Teil der Leute, die nichts zu verlieren haben durch den Krieg, ist das Leben, wenn sie ehrlch sein wollen, viel reicher und unterhaltender geworden; die Zeitungen, der Stammtisch, der Straßenbummel, alles ist von einer angenehmen Emotion durchpulst. Und wenn man manchmal ein paar Zigarren verdrückt und Brotmarken überpart, wenn man fünfprozentige Kriegsanleihe kauft, hat man zudem das erhebende Gefühl, dem Vaterland Opfer zu bringen.

Um Lagerfeuer.

Sie lagen schon zehn Tage in einer Lehnhütte neben dem Säulenstrang des Bardarals. Mittags ist es warm wie im Sommer. In den baumlosen Hängen zu beiden Seiten des braun dahinschießenden Flusses blüht hellgrünes Kraut mit gelben Köpfen auf. Aber nachts bleibt es unerträglich kalt. Und nirgends ist Holz zum Brechen oder Sägen. Sie schlafen ab und zu den Fluß hinab in die Stadt, um Knüppelholz zu kaufen. Das ist grün und naß und sehr teuer. Manchmal werfen die Kameraden von der Lokomotive ein paar Steinplatten im Fahren herab. So wärmt man die kühlig gebaute Lehnhütte, wenn der plötzliche Abend hereinbricht. Aber eigentlich wird es schon kalt, sobald die Sonne hinter den Bergen im Südwesten verschwunden ist.

„Sie, Doktor, wie weit sind wir denn eigentlich noch von der berühmten Saloniki? Können wir bald hingucken?“

Der angerebete Gefreite, der auf den Spinnamen Doktor hörte, saß sich erst an die Brille und schüttelt den Kopf. „Ne, lieber Mann, wir sind hier erst in Nordmazedonien, im Lande der alten Pönonier, die Philipp, der Vater Alexanders des Großen, in zwei schmerzlichen Feldzügen unterwarf. Von hier nach Saloniki, dem alten Thessalonich, an dessen Bewohner der heilige Paulus seine berühmten Briefe schrieb, sind es an der Bahn noch 200 Kilometer. Wir müssen erst durch das ganze Pönonien hindurch, kom-

men zunächst nach Veleß, welches das Byzanz der Alten ist, dann nach dem Trümmerfeld des antiken Stobi. Das ganze Land, Kameraden, ist die Wiege des Weltreichs Alexanders des Großen.“

„Donnerwetter, Doktor, diese Namen, diese Namen — da wird einem ja rambüßig im Kopf, wenn man die behalten soll. Alexander, Alexander — ist das nicht der große Tierbändiger, der das jeweilige Ross Buzschfallus ohne Sattel und Kandare ritt?“

„Alles sieht stark auf den Trager.“

„Jawohl“, antwortet der Gefreite, ein gestrandeter Student, der auf sein klassisches Wissen ungeheurer Stolz ist, „Jawohl, das war Alexander der Große. Aber der Schauplatz jenes denkwürdigen Ereignisses liegt weiter südlich und ist wahrscheinlich Vella, die alte Residenzstadt der mazedonischen Könige, 20 Kilometer nördlich von Saloniki.“

Pause.

„Det is ein komisches Land hier. Willem, haste den Mond gesehen heute? Wer haben zurechnenden Salomon. Aber der Mond liegt uf'm Rücken — horizontal. Sollte sonat je jesehn?“

„Det is, weiß wer hier südlicher sind, Mensch. Kannte das denn nicht begreifen? Wenn Du noch Jeggypen und Kamerun kommst, steht der Mond uf'm Kopf. Dat ist doch „ogisch.“

Alles schwierig. Draußen rauscht der Fluß. Die Tür ist mit Säden verhängen. Die Kerze in der ruhgeschwürzten Laterne stinkt.

„Haste denn jehört, Niets, daß unser vler dicker Tempelsturm bei Neuport umjelenkt ist?“

„Is nich möglich, Mensch; de dicke Propfen, von wo de Franzos uns immer in uns Forderstellung rinfunkt bei? Wo heft Du dat denn her?“

„Der Karle hat et mitgebracht. Vors Büro von de Schupföhre is et anjeschlagen.“

„Na, Willem, dat het jo eigentlich lang genug dauert. Bieft hetot wi jo immer op dat Beeft, abers nie hevt wi em richtig to faaten frügen. . . . Jo, ja, Willem, dat weer jo ne sünne Lieb dor haben in Klandern, abers schenn weert doch, wat? Beeft Du noch, de smuden Raisjes und dat goede Greden achter in't Döör? Un dat Baden in Ostende un de Kientopp un de suelle Post? Rec-nev, Kinners, bit Land is Schilt, segg id, mit all de grooten histerischen Erinnerungen, Doktor, un mit all dissen türkischer und Albanesenplunder. Wat schall id damit maken? Keen Schinken, kee Wust, kee Beer und nich'n lüttjes Wort kann man hier finden. Kee, kee, Kinners, wenn de Kram nicht bald ophört, dann leetwer wedder torüg naa Klandern.“

„Ne, na, Nete, halt an Dir. Der Land is doch wahrhaftig ne Schöne Abwechslung. Für Dir doch bloß mal die verfluchten Säbne an. Jetzt is es 8 Uhr abends, und die krähen schon wieder, als ob die Sonne uffjet. Hast denn sowat in Deinem schreien Nache zu Hause? Und die Kranen hier mit de roten und blauen Nabsfahrhosen? Is denn dat nich ein wohlthuender Anblick für Dein Herz? Und der gute Kaffee, der wo siech jekt is? Und dat De hier jezt ohne Fahrgeß ran ans Mitteländische Meer kommst? Ne, ne, Nete, id meine, for Polen und for die Amerikanen danke id und bleibe ruhig hier ins Barbartal. Und for mir brauchen wer überhaupt nich nach dat lausige Saloniki kommen. Id mach den Friedensschluß ooch von hier aus mit.“

Nach diesen Worten zieht eine längere Pause durch den Raum. Die Männer haben seit einiger Zeit unter sich abgemacht, nicht mehr über den Frieden zu debattieren, vielleicht zum Schutze gegen das Dummweh. Aber dies kleine Wort hat sie doch alle aufgeschreckt, und nun sitzen sie und rauchen, gähnen, und jeder pilgert willens seinen heimlichen Gedanken nach, die alle nordwärts streben.

Zuerst unterbricht der gelehrte Student die Stille. Er hat heute morgen bei der Beweise oben einen Hirten mit einer großen Panzerherbe getroffen. Gerade war ein junges Lamm geboren, und der Weidweiser erzählt, wie der Hirte das noch lebende und zitternde Lamm an den Vorderbeinen haltend wie ein Paket

mit sich herumtrug, während die Mutter neben ihnen her laufend sich jeden Augenblick vor Erschöpfung hinlegte.

Dann beginnt ein anderer. Er hat gehört, daß im Dorle oberhalb der Brücke die Bulgaren zwei verächtliche Burschen festgenommen haben, die sich nicht ausweisen konnten. Auch soll ein neuer Zeppelein heute morgen gegen Saloniki abgeschickt sein. Aber niemand erwidert etwas darauf.

Da beginnt der Berliner wieder. — „Mensch, Nete, sag mir bloß, wot machst denn der berühmte Bektas, den De for Deine Dile gekauft hast? Is der schon expediert?“

„Geht De Schner, Willem, nee, den hem id noch hier. De geht erst in acht Dag af, wenn min Dsch Geburtsdag het. Woc es dat nich 'n feines Bild?“

„Janz schön, Nete, aber bloß zu teuer.“

„Was hat er denn gegeben für den Kragen?“

„A Leis hat dat Minsch verlangt, aber 12 hew id man geben. Dat is doch billig, wat?“

„Bill ze viele, mein Junge. Wenn mir so 'n Türkenritze 11 abverlangt, denn offeriere id ihm zunächst mal 3. Denn wendet er sich mit Trausen. Aber dat schadt nix. Dat soll er auch. Denn offeriere id ihm 4 und kümme mir so sachte voh a voh bis 6 und 7 hinauf, aber niemals höher als bis zur Fäkte. Wechte, dieser Räuberbande, die schweigsam auf ihren Häufen von Markt

und Kronen und Leis rhen, müssen wir armen Luderich mächtig auf die unsauberen Finger luden.“

„Vocor sich das allgemeine Beifallsgemurmel, dessen dieser Sab sicher ist, erheben kann, öffnet sich plötzlich die Tür, Gefreiter Müller 3 tritt ein mit dem wischen Posten auf den Schultern. Er wirft ihn mitten ins Zimmer.“

„Also 'ne feine Stadt, Kinder. Wenn wir morgen hin kommen, könnt Ihr Euch freuen. Eier und Wein zu laufen, Watwürste und Kappel, was Ihr wolt. Und ein Gedränge auf den Straßen. Alte Weiber mit Zigaretten in Munde und elegante Mädels und kleine Wirtshausen, wo man Kaffee und Kuchen bekommt. Se herrliche Stadt, sag id Euch!“

Aber von den Leuten hört kaum noch einer zu. Alles hat sich auf den Posten gestürzt. Und man hört ein Aufreissen von Pappe und Bindfaden, ein Knistern von Papier, dann ab und zu ein Lachen, ein Mäusern. Man hört erst: „Lunnenzunde und neugierig erschröckte Gestalten. Plötzlich sind an diesem Lagerfeuer unter diesen sieben Menschen sieben kleine eigne runde Wellen aufgegangen. Mit ihren Sorgen und Hoffnungen und ihren nord- und mitteldeutschen Namen. Und für einen Augenblick krähen diese mazedonischen Hähne ringsum, als ob hier Deutschland wäre, und der Bardar raucht nach Saloniki hinunter, als könnten seine Wasser sich niemals anders färben als heute.“

Dr. Adolf Köster, Kriegsberichterstatter.

Was der Krieg bringt.

Deutsche Kriegsberichte.

Am Sonnabend konnte der deutsche Tagesbericht nur in einem kleinen Teil unserer Auflage veröffentlicht werden. Er sei deshalb hier wiederholt:

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auch gestern brachen unsere Truppen einen durch starkes Feuer vorbereiteten englischen Angriff südöstlich von Ypern zum Scheitern.

Im Abschnitt nördlich und nordöstlich von Arras Minen- und Handgranatenkämpfe. Wir besetzten einen von uns gesprengten Trichter.

Auf der Front zwischen der Aisne und der Maas lag stellenweise stärkeres feindliches Artillerie- und Minenfeuer.

Durch eine größere Sprengung zerstörten wir einen Teil der französischen Stellung auf der Combres-Höhe.

Nordöstlich von Margiten (nahe der französischen Grenze südwestlich von Aklirich) stießen deutsche Abteilungen in die feindliche Stellung vor, zerstörten Verteidigungsanlagen und Hindernisse des Gegners und führten mit einigen Gefangenen und zwei erbeuteten Minenwerfern zurück.

Unsere Flieger griffen den Flugplatz Abcele (südwestlich von Voperinghe) sowie feindliche Bahnanlagen erfolgreich an.

Den Bericht vom Sonntag nachmittag fügen wir hier an:

Westlicher Kriegsschauplatz.

Am Ypernal nördlich von Ypern wurde die englische Stellung in etwa 350 Meter Frontbreite gestürmt. Alle Versuche des Feindes, in nächtlichen Handgranatengriffen seine Gräben zurückzugewinnen, scheiterten. 30 Gefangene blieben in unserer Hand.

Südlich von Losz entspannen sich lebhafte Kämpfe; der Feind brang bis an den Rand eines unserer Sprengtrichter vor. Südlich von Debutterne (nördlich von Albert) nahmen wir bei einem erfolgreichen kleinen Nachtgefecht einige Engländer gefangen.

Auf der übrigen Front keine besondern Ereignisse.

Im Luftkampf von Personne wurde ein mit zwei Maschinengewehren ausgerüsteter englischer Doppeldecker abgeschossen; die Insassen sind tot. Unsere Flieger besetzten zahlreiche Orte hinter der feindlichen Nordfront sowie Lunéville mit Bomben.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei Sabitsche (an der Bereina östlich von Wischniew) brach ein russischer Angriff in unserm Feuer zwischen den beiderseitigen Linien zusammen.

Logischin und die Bahnanlagen von Tarnopol wurden von deutschen Fliegern angegriffen.

Vom Balkankriegsschauplatz liegen keine neuen amtlichen Meldungen vor.

An der italienischen Front.

Der Wiener Generalstab meldete am Sonnabend vom italienischen Kriegsschauplatz:

An der Triester Front beschloß die feindliche Artillerie die Ortschaft Fontanedo in Judicarien und den Raum des Col di Lana. Im Sogonagebiet wurde ein Angriff der Italiener auf Golla nordwestlich von Borgo abgewiesen. Im Kärntner Grenzgebiet stand der Ort Aggowitz, im Süteuland Westlich von Monte San Michele unter lebhafterm Feuer.

Die gestrige Unternehmung eines italienischen Flugzeuges in der Gegend von Vabach hatte einen kläglichen Ausgang. Die Anzahl der Flugzeuge wurde schon an der Kampffront zur Umkehr gezwungen; drei erreichten Laibach und waren in der Nähe des dortigen Hospitals sowie auf mehrere Ortschaften der Umgebung ohne jeden Erfolg Bomben ab. Bei der Rückkehr griffen unsere Flieger die feindlichen an und holten ein Caproni-Großkampfflugzeug herunter.

Am Sonntag lag von der gleichen Front diese Meldung vor:

In den Judicarien steht unser Werk Carriola (bei Lardaro) unter schwerem Artilleriefeuer. An der Fionzofront dauern die Geschützkämpfe fort.

Ob diese neue Artillerietätigkeit der Vorboten einer abermaligen Offensive sein soll, läßt sich heute noch nicht erkennen. Es ist aber anzunehmen, daß die österreichisch-ungarischen Truppen, die ihre Stellungen jetzt schon manchem Sturm tragend hielten, auch für jede neue Abwehr vorgeeignet haben.

In Albanien.

Der österreichische Generalstab meldet am Sonntag:

Bei Bagar Sjal wurde eine italienische Vorstellung gemacht. Weiter südlich haben sich unsere Truppen nahe an die feindlichen Linien südöstlich von Durazzo herangeschoben.

An unserer Seite kämpfende Albaniergruppen haben Berat, Jukna und Pelini besetzt. In diesen Orten wurden über 200 Gendarmen Etsch-Salchas gefangen.

Durazzo wird langsam umzingelt. Die Oesterreicher dringen von drei Seiten gegen die Stadt vor. Das erste

Zusammentreffen mit den Italienern an dieser Stelle ist für die Gegner ungünstig verlaufen. Auf die Hilfe ihrer Kriegsschiffe, die den südlichen Zugangsweg zu Durazzo unter Feuer nehmen könnten, dürfen die Italiener sich nicht verlassen; die Nacht von Cattaro, die den Unterseebooten einen glänzenden Hafen gewährt, ist allzunah.

Weiter südöstlich aus Mittelalbanien heraus wird der Angriff gegen Balona vorbereitet. Mit der Hilfe von Albanern, die sich nordöstlich von Balona gegen die Küste vorziehen und die Zuflucht der Italiener nach Norden abzuschneiden versuchen.

Die Operationen werden sich dort aber wie vor Durazzo sehr langsam vollziehen. Die Gelände- und Nachschubschwierigkeiten sind im Winter kaum zu überbieten.

Am Erzerum.

Ueber die Einnahme der armenischen Festung Erzerum durch die Russen liegen bisher nur die amtlichen russischen Berichte vor. Die Meldung vom 18. Februar sagt:

Im Rückenabschnitt waren unsere Truppen den Feind aus einer Reihe von Stellungen, machten Gefangene, erbeuteten Munitionsvorräte und Frontmaterial. Die Tatsache der Niederlage der türkischen Armee, die in den Kämpfen um Erzerum die schwersten Verluste erlitt, erscheint in immer hellerem Lichte. Die Forts der Festung und ihre Umgebung liegen voller Leichen. Unter unsern Angriffen räumten die Reste der türkischen Armee in Anordnung mehrere Ortschaften und gingen in verschiedenen Richtungen zurück. Unsere Abteilungen verfolgten sie trotz starker Schneestürme und töteten viele oder machten Gefangene von den Nachhuten der feindlichen Kolonne. In Erzerum erbeuteten wir die ganze Artillerie der Festung und einen großen Teil der Feldartillerie. Bis jetzt sind 200 Geschütze gezählt. Auch erbeuteten wir große Artillerie- und Munitionsvorräte, außerdem große Mengen Handwaffen, viele Automobile, Kanonenkationen und Pinovierparks. Die Rählung der andern Beutestücke und der türkischen Soldaten, die in der Umgebung der Festung Erzerum gefangen wurden, ist beendet. Die Truppen der Kaufkasarmee, die trotz außergewöhnlicher und ununterbrochener Anstrengungen in mehr als einem Monat gegen den Gegner in besetzten und schwierigen Stellungen kämpften, hatten nur leichte Verluste. Sie sind bereit zu neuen Unternehmungen unter dem Befehl ihres Oberbefehlshabers.

Ein späterer Bericht vom 19. Februar meldet noch:

Auf der Verfolgung der türkischen Kolonnen schnitten wir nordwestlich von Erzerum den Rest der 34. türkischen Division ab und nahmen ihn mit 13 Kanonen, Maschinengewehren, viel Infanterie- und Artilleriemunition gefangen. An der Chantsee nach Erzerum wurden die Reste eines Regiments gefangen genommen. Eins unserer tapferen Korps erbeutete während des Sturmes auf die Festung Erzerum 240 Kanonen. Unsere Truppen nahmen die Städte Musch (50 Kilometer westlich) und Akhlat (40 Kilometer nordöstlich Bittis) im Sturme. Der Feind ging fluchtartig nach Süden zurück.

Man darf den russischen Meldungen natürlich mit einiger Vorsicht begegnen gegenüberzutreten und wird doch bekennen müssen, daß der Verlust von Erzerum für die Türken äußerst peinlich ist. Private russische Meldungen sprechen gar von insgesamt 1042 Geschützen, die innerhalb und außerhalb der Festung erbeutet worden seien. Deswegen ist der Jubel der russischen Presse begreiflich, die bekanntlich seit Jahresfrist nur Rückzuge als Siege feiern mußte, und einen Erfolg zur Belebung der Stimmung dringend brauchte.

Ramerun in feindlichen Händen.

Neuter meldet amtlich: Die deutsche Garnison in Mora in Nordkameun hat sich ergeben. Damit ist die Eroberung der Kolonie vollendet. — Am 27. August 1914 hatten englische Truppen, so wird dazu von zuständigen deutscher Seite u. a. mitgeteilt, die in Mora stehende 3. Kompanie unter dem Hauptmann v. Raben angegriffen, waren jedoch unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. Die Kompanie hatte sich darauf in eine Bergstellung in der Nähe von Mora zurückgezogen, in der sie von englischen und französischen Truppen eingeschlossen wurde. Ein im Dezember 1914 von Garua aus unternommener Versuch, den Hauptmann v. Raben zu entsetzen, mißlang. Andererseits scheiterten auch die vielen feindlichen Versuche, die Stellung zu erstürmen. Die letzten Nachrichten aus Mora trafen im Oktober 1915 in Launde ein. Aus den Berichten ging hervor, daß Mangel an Munition drohte, und daß die Lebensmittel, obwohl sie durch einen glücklichen Ausfall der Besatzung um 27 Rinder und Kora ergänzt waren, nur noch für einige Monate

reichten. Das unentbehrliche Chinin und andre wichtige Medikamente waren fast verbraucht. Der Gesundheitszustand der Besatzung hatte sich verschlechtert; infolge der einseitigen Kost wüthete unter den Eingeborenen der Storbau. Noch weitere 6 Monate hat die Besatzung dann in dem ungleichen Kampf ausgehalten. Zu den mannigfachen Mängeln wird jetzt in der heißen Zeit noch der Wassermangel getreten sein. Mangel an Munition, Lebensmitteln und Wasser haben vermodt, was der Uebermacht der Feinde im 1 1/2-jährigen Ansturm nicht gelungen. —

In den Kolonien.

Die spanische Regierung beabsichtigt, wie verschiedene Depeschen melden, die in das Munitgebiet übergetretenen Deutschen nach den Kanarischen Inseln, den Balearen und nach dem spanischen Festland überzuführen, was im Interesse unserer Landleute dankbar zu begrüßen ist, da in dem wenig bevölkerten Munitgebiet die Verpflegung Schwierigkeiten machen würde und auch das Klima nicht zuträglich ist. Immerhin stehen auch so noch den Deutschen Strapazen bevor. Die „Kölnische Zeitung“ teilt mit:

Es kommen drei Einschiffungsorte in Betracht, nämlich Batta, das von dem Punkte, wo die Deutschen mutmaßlich die spanische Grenze erreichten, rund 300 Kilometer entfernt ist, die Mündung des mächtigen, aber auch für Dampfer nicht schiffbaren Beni-to-Flusses, die rund 400 Kilometer entfernt ist, und vor allem das mit den vorgelagerten Inseln Klein-Globy, Groß-Globy und Corisco einen der besten Häfen Westafrikas darstellende West u a d e s M u n i - F l u s s e s, das allerdings, den äußersten Süden von Spanisch-Guinea einnehmend, 500 Kilometer entfernt ist. Bis fast zu der als Corisco-Bai bekannten Mündung des auch für Dampfer befahrbaren Munit-Flusses bildet die Küste Spanisch-Guinea eine von schwerer Brandung umtoste Aufeinanderfolge von zerklüfteten Sandsteinfelsen und niedrigerem Sandstrand. Nur in der Corisco-Bai können selbst große Dampfer reichlich anker, bei Batta, Benito und anderwärts dagegen nur in mäßiger Entfernung von der Küste auf ungeschützter See. Wenn auch die Brandung nicht ganz so entsetzlich ist wie an der Küste Logos-Dahomes usw., so stößt doch das Land und Einschiffen auch hier bisweilen auf Schwierigkeiten.

Am besten würde innerhalb Spanisch-Guinea für die tapferen Deutschen gesorgt sein, wenn sie zum Munit-Fluß, oder gar zu dem so etwas wie eine westafrikanische Zohle darstellenden Inselchen Klein-Globy kommen dürften, wo die von altersher bestehenden großen Faktoreien unvergleichlich viel reicher, als irgend ein anderer Teil der spanischen Kolonie, mit Lebensmitteln und sonstigen Vorräten versehen sind. Fast scheint es aber nach einigen Andeutungen, als ob wegen der geringeren Entfernung Batta wenigstens zunächst für die Deutschen in Aussicht genommen wäre. Nebenbei sei bemerkt, daß es eine Ortschaft, welche den Namen Batta trägt, gar nicht gibt. Auch findet man dicht am Strande kein einziges Dorf der Eingeborenen. Aber einige hundert Schritte hinter den am Meeresstrand liegenden Faktoreien reißt sich in einem der Küste parallel laufenden Gürtel Hüte an Hüte und Dorf an Dorf. Die in zahlreiche Stämme zerfallenen Eingeborenen sind friedliche Leute. Einer dieser Stämme, die Kumbel liefert sogar in großer Anzahl kräftige und brave Arbeiter, die fast den in ganz Westafrika bekannten Kru-Leuten gleichgeschätzt werden. —

Elsäß-Lothringische Rundgebungen.

Zu gleicher Zeit wie der Bezirkstag des Unter-Elsasses tagten auch die Bezirkstage von Lothringen und Ober-Elsass.

Der Bezirkstag des Ober-Elsasses hat den Beschluß des Unter-Elsasses, der ausspricht, daß eine günstige Entwicklung Elsaß-Lothringens nur im engeren Anschluß an das Deutsche Reich zu finden sei, und der Verwahrung einlegt gegen die Auffassung in Frankreich, nach der die Angliederung Elsaß-Lothringens an Frankreich als Hauptkriegsziel bezeichnet wird, einstimmig zu dem seinigen gemacht.

Der Lothringische Bezirkstag hat folgende Erklärung beschlossen: „Der Bezirkstag Lothringens gibt mit dem erneuten Gelöbniß der Treue zu Kaiser und Reich die Hoffnung Ausdruck, daß ein auf den endgültigen Sieg unserer deutschen Waffen sich aufbauender ehrenvoller Friede die Wohlfahrt Lothringens und das weitere Blühen und Gedeihen seiner Landwirtschaft und Industrie in immer engerem Anschluß ans deutsche Volkleben sichert.“ —

Der Ruf nach dem „größern Deutschland“.

Der Führer der nationalliberalen Reichstagsfraktion, Bassermann, hat, vermutlich weil ihm die Gelegenheit, Versammlungen abzuhalten, fehlt, seinen Saarbrücker Wählern einen schriftlichen Bericht über seine Tätigkeit im Reichstag zugehen lassen. Die „Saarbrücker Zeitung“ drückt den Bericht ab. Es ist selbstverständlich, daß Bassermann mit den militärischen Erfolgen sehr zufrieden ist. Zweifel scheinen ihm nur darüber aufzuweisen, ob die Regierung euergetisch genug ist, die von nationalliberaler und konservativer Seite oft genug geäußerten Kriegszieleforderungen zu vertreten. Seine Wünsche und Zweifel kommen in folgenden Ausführungen zum Ausdruck:

Trotz der langen Kriegsdauer, trotzdem das Ende auch nicht entfernt sich übersehen läßt, trotz mancher in der Lebensmittelforschung zutage tretenden Widerwärtigkeit und Sorge ist vom ersten Tage bis heute nicht nur zum Durchhalten, sondern zum Siege, wie Hindenburg es jüngst aussprach, die Signatur des Reichstages.

Und damit verbindet sich ein Zweites: der feste Wille, die Frucht aus blutiger Saat zu ernten!

Bei Besprechung der Zensur und des Belagerungszustandes wurden seitens der Redner, die sich die gebotene Reserve auferlegten, die Kriegsziele nur gestreift. Wie längst bekannt, besteht unter den bürgerlichen Fraktionen eine erfreuliche Uebereinstimmung, welche in der von dem Vorsitzenden der Zentrumsfraktion, dem Abg. Dr. Spahn, für alle bürgerlichen Fraktionen abgegebenen Erklärung ihren Ausdruck fand.

Volk und Parlamentsmehrheit sind sich völlig einig, daß wir, wie Dr. Stroschmann am 18. Januar es nochmals zum Ausdruck brachte, einen sichern Frieden, ein gesichertes Deutschland, ein größeres Deutschland, ein lebenskräftiges, ein zukunftsfähiges Deutschland mit allen Mitteln durchsetzen müssen.

In den Pressen und Parteien, die diese Forderung erheben, kann und wird die Regierung nicht vorbeischieben, denn es sind auch vor allem in den kommenden schwierigen Zeiten Parteiorganisationen und Politiker, deren Wirkung nicht entbehrt werden kann, die hier als Wortführer einer nationalen Politik in den Vordergrund treten. Davon wird sich wohl die Leitung unserer Politik überzeugen haben, daß unser Volk in seinen wertvollsten Bestandteilen reale und keine papierne Garantien des künftigen Friedens und seiner eignen Sicherheit aus diesem blutigen Kriege herausziehen und, bis dieses Ziel erreicht, durchhalten und den Krieg fortsetzen will. Jede andre Politik bereitet uns nicht nur den nächsten Krieg vor, sondern schafft auch im Innern eine solche Unzufriedenheit und Enttäuschung, daß darunter das Staatsgefüge in schwere Erschütterung gebracht würde.

Der übrige Teil des Bassermannschen Redenschäftsberichts ist nicht von Belang. Er zählt auf, was der Reichstag in dieser und jener Frage getan oder doch beabsichtigt habe, und unterstreicht noch einmal die Forderungen der Freigabe der Kriegszieleforderung.

Du sollst denken!

Der „Evangelische Arbeiterbote“, das Organ des Gesamtverbandes evangelischer Arbeitervereine Deutschlands, veröffentlicht in seiner Nr. 6 vom 10. Februar einen Briefwechsel zwischen Schwester und Bruder. Die Schwester ist 13 Jahre alt, der Bruder steht als Kanonier im Felde. In einem Briefe der Schwester an den Bruder standen die Sätze: „Macht die ollen Russen bald alle kalt“ und „Siegt weiter, damit hier bessere Stimmung wird“. Der Bruder antwortete auf diese Wünsche u. a. wie folgt:

Aus Deinem Briefe ersehe ich, daß Du noch gar kein annäherndes Gefühl hast von dem, was dieser furchtbar ernste Krieg ist. Du hast Dir wohl bei Deinen Worten weiter gar nichts gedacht. Aber das ist es gerade: Du sollst Dir etwas dabei denken. „Macht die ollen Russen alle kalt“ — Du hast sie nicht liegen sehen, wie ich, die armen Toten mit den sonderbar feierlichen Gesichtern, wie sie dalagen in den eben gestürzten Gräbern. Du hast nichts von dem wütenden Kampfe gesehen, der dem vorherging, und nicht die schlimmen Wunden, die so mancher von meinen Kameraden fürs Leben davontrug beim „Stalpmachen“, wie Du es nennst. Du denkst nicht daran, daß jene auch Eltern und Geschwister haben, die sie liebten. Du ahnst nicht die grauenhafte Verödung der Dörfer und Städte und das arme gehetzte Volk auf der Flucht, ihr ganzes Hab und Gut niedergebrannt. Du würdest Grauen haben, am helllichten Tage hier durch die Dörfer zu gehen, und weißt nicht, wie unendlich glücklich Ihr täglich sein dürft, daß Ihr den Krieg nicht in der Heimat habt. Und auch nicht für Eure „bessere Stimmung“ kämpfen wir hier. Wir liegen seit Monaten Tag und Nacht im Freien und tragen Entbehrungen und Wunden, nicht damit Ihr „schulfrei“ bekommt oder am Biertisch gute Stimmung habt, sondern daß Euch das fürchterliche Elend des Krieges erspart bleibe und Deutschland in Zukunft blühe und stark werde.

Der Bruder, der ein achtenswerter, denkender Mensch ist, hat ganz recht: das kleine dumme Mädel denkt sich nichts dabei. Obwohl mit 13 Jahren könnte ein Mädchen wohl anfangen zu denken — wenn ihre Erzieher es sich angelegen sein ließen, sie zum Nachdenken anzuregen, so wie der Bruder es in seinem Briefe tut. Das aber unterlassen leider die berufenen Erzieher der Jugend oft. Aus den Worten dieses kleinen Mädels spricht doch allzu deutlich, in die Sprache der Kinder übersetzt, das gedankenlose Verstehen der Erwachsenen, unter denen das Kind aufwächst. Ein erschreckendes Zeichen von Roheit der Gesinnung. Erfreulicherweise hat wenigstens der Bruder sich dem Einfluß der geist- und gemüthtenden Umgebung entzogen und sich zum Menschen emporgearbeitet. Wüßten auch andre Viertelskrieger von diesem jungen Soldaten lernen. —

Der Handelsminister und „Mitteleuropa“.

Im Preussischen Abgeordnetenhaus wurde am Sonnabend über die Lage des Handels und über den Geldverkehr im Kriege gesprochen. Die Verhandlung brachte nichts wesentlich Neues, das einzige wirklich Interessante war vielmehr die durch den Zentrumsausschuss Dr. Bell hervorgerufene Stellungnahme des Handelsministers Sydow zu den Bestrebungen auf engere wirtschaftliche Verbindung Deutschlands mit Oesterreich-Ungarn und seinen übrigen Verbündeten. Der Minister erklärte, selbstverständlich sich nur mit äußerster Zurückhaltung auszusprechen zu können. Er ging aber doch so weit auf die Sache selbst ein, daß er zwar dem Bestreben der „Mitteleuropäer“ die gerechte Würdigung angedeihen ließ, daß sie an ihrem Teile des politischen Bündnis mit Oesterreich-Ungarn wesentlich stärken wollen, aber der Minister unterließ doch auch nicht die Bemerkung, daß wirtschaftliche Fragen keine Gefühlsfragen sind, und daß sie ruhig und nüchtern geprüft werden müssen. Deshalb müßten die Verhandlungen — bis zu denen wohl noch einige Zeit vergehen wird, da über die Stellungnahme der deutschen und österreichisch-ungarischen Industrie, Handels- und Landwirtschaftsinteressen ein dichter Schleier schwebt — so geführt werden, daß auch den deutschen Interessen volle Geltung werde. Diese deutschen Interessen umschrieb aber Herr Sydow dahin, daß Deutschland nicht nur enge wirtschaftliche Beziehungen mit seinen Verbündeten haben müsse, sondern auch auf den Verkehr mit den Neutralen und selbst seinen jetzigen Feinden, somit auf den Weltmarkt nicht verzichten könne.

Der folgende Redner, der nationalliberale Abgeordnete Hausmann, kennzeichnete diese Ausführungen des Ministers sehr richtig dahin, daß sie Wasser in den Wein der Begeisterung für die Bestrebungen des Mitteleuropäischen Wirtschaftsvereins gegossen hätten. Aber auch der fortschrittliche Abgeordnete Leier sprach bei aller Wärme, mit der er für den Zusammenschluß mit unsern Verbündeten eintrat, im übrigen im Sinne des Ministers.

Am Montag ist unser Genosse Kue der erste Redner.

Der Genesende.

O, das Erwachen riesenhaft und leicht...
Durch viele Räume bricht das Licht zur Erde.
Ein Atem geht, der groß mich überstreckt
und fühlen macht: daß ich doch leben werde.

Mein Blut beginnt sehr hübsam Lauf und Gang,
umweht von Traum, daß nimmer mir entschwinde
des sternenden Gefühles Ueberschwang,
da ich mit allem wieder mich verbinde.

Otto Sibale.

Verlustliste Nr. 457.

Von Truppenteilen, denen Truppen aus unserm Verbreitungsbezirk angehören, weist die Liste auf: Infanterie-Regiment Nr. 93 und Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 99. —

Verlustliste Nr. 458.

Von Truppenteilen, denen Truppen aus unserm Verbreitungsbezirk angehören, weist die Liste auf: Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 86, Infanterie-Regiment Nr. 66, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 66, Infanterie-Regiment Nr. 72, Kürassier-Regiment Nr. 7 und Husaren-Regiment Nr. 10. —

Notizen.

Eine sozialdemokratische Zerung-Interpellation. Die sozialdemokratische Fraktion der bayerischen Abgeordnetenkammer hat folgende Interpellation eingebracht: Was gedenkt die Staatsregierung zu tun, um die allgemeinen wirtschaftlichen Folgen zu mildern, die die Erhöhung der Höchstpreise für Getreide und Kartoffeln jetzt herbeigeführt hat? —

Von der Dortmunder Strafkammer wurde der Landwirt Hartmann aus Heeren zu 1850 Mark Geldstrafe verurteilt. Dieser reiche Bauer hatte fünf Morgen Acker mit Gerste bestellt und die Frucht bis auf einen geringen Teil an sein Vieh verfüttert. Dafür erhielt er 1500 Mark Geldstrafe. Weil er aber auch noch seine Getreidevorräte unrichtig angegeben hatte, erhielt er weitere 150 Mark Geldstrafe. —

Die Verschmelzung der schwarzburgischen Fürstentümer. Der Rudolstädter Landtag beschloß dem Regierungsvorschlag gemäß einstimmig, aus seiner Mitte einen Ausschuß von sechs Mitgliedern zu wählen und ihn zu beauftragen, mit einem gleichen Ausschuß des Sondershäuser Landtags Vorberatungen darüber zu pflegen, auf welche Weise die Vereinigung der beiden Fürstentümer zu einem Staate oder wenigstens eine teilweise Vereinigung der Ministerien zu einer gemeinsamen Behörde und eine gleichmäßige Fortentwicklung der Gesetzgebung in den schwarzburgischen Ländern zu schaffen sei. —

Der deutsche und der österreichische Konsul auf Chios gefangen gesetzt. Reuter meldet aus Athen: Die Alliierten haben die beiden Konsule auf der Insel Chios gefangen genommen. — Wie die „Daily Mail“ berichtet, handelt es sich um den deutschen und österreichischen Konsul, die beide an Bord eines französischen Torpedobootes gebracht und weggeführt wurden. Der deutsche Gesandte in Athen legte hiergegen Protest ein. —

Eine Note Italiens an Griechenland. Nach einer Athener Meldung überreichte der dortige italienische Gesandte dem Ministerpräsidenten Skuldis eine Note, die den lebhaftesten Unwillen der italienischen Regierung über den Vorfall in der griechischen Kammer zum Ausdruck bringt. — Die „Unerschämtheit“ der griechischen Regierung, gegen die Besetzung der griechischen Insel Korfu leise zu protestieren, konnte selbstverständlich nicht ungerügt bleiben. —

Deutsche Marineflugzeuge über Furnes. Der Chef des Admiralstabes der deutschen Marine meldet Marineflugzeuge belegten am 20. Februar Flugplatz und Truppenlager von Furnes südlich von La Panne ausgiebig mit Bomben. Die Flugzeuge sind unverfehrt zurückgekehrt.

Eine Verschwörung auf Madagaskar? Eine Veröffentlichung des französischen Kolonialministeriums berichtet über eine auf Madagaskar entdeckte Verschwörung, die von einigen höhern Schülern unter dem Beistand von zwei oder drei Geistlichen und ebenjovolen Eingeborenen-Vertretern angezettelt wurde. Die von ihnen gegründete Vereinigung schien zum Ziele zu haben, den Patriotismus der Madagassier anzufachen und dann an die oberste Gewalt politische Forderungen zu stellen. Die zuständigen Gerichte wurden in Bewegung gesetzt. Der Generalgouverneur teilte am 11. Februar mit, daß die Verhandlungen ohne Zwischenfälle weitergehen. Das Urteil wird demnächst gefällt werden. —

Abgewiesene Angriffe.

W. L. B. Großes Hauptquartier, 21. Februar 1916. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Ypern wurde ein englischer Handgranatengriff gegen unsere neue Stellung am Kanal abgewiesen. Südlich von Loos mußte sich der Feind von unserer Richterstellung wieder zurückziehen; an der Straße Lens—Arras griff er vergeblich an.

Unsere Flugzeuggeschwader griffen mit vielfach beobachtetem gutem Erfolg rückwärtige feindliche Anlagen, unter anderem in Furnes, Poperinghe, Amiens und Lüneville an.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Vor Düna wurde scheiterten russische Angriffe. Kleinere feindliche Vorstöße wurden auch an andern Stellen der Front zurückgeschlagen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Deutsche Flieger über England.

W. L. B. Berlin, 21. Februar. (Amtlich.) Am 20. Februar mittags griffen Marineflugzeuge die englische Küste an. Es wurden Fabrikanlagen in Deal, Bahn- und Hafenanlagen so wie ein Gasometer in Lowestoft ausgiebig und mit gutem Erfolg mit Bomben belegt. Hauptbahnhof und Bahnanlagen in Lowestoft wurden mehrfach getroffen. Der Gasometer brach unter der Wirkung einer Bombe zusammen. Ferner wurden in den Downs zwei Tauchdampfer beworfen.

Trotz Beschädigung und Verfolgung durch feindliche Flieger sind unsere Flugzeuge sämtlich wohlbehalten zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

(Lowestoft liegt südlich von Yarmouth, an der Ostküste Englands, Deal hingegen ist wenige Kilometer nördlich von Dover gelegen. Die „Downs“ sind die Küstengewässer bei Deal.)

Depeschen.

An den Dardanellen.

W. L. B. Konstantinopel, 20. Februar. Das Hauptquartier teilt mit: An den Dardanellen wurden am 18. Februar zwei feindliche Kriegsschiffe, die Sedul Bahr und Tette Burun beschossen, von uns mit Granaten unserer Batterien getroffen und mußten sich entfernen. Am 19. Februar zwangen gleichfalls unsere Kanonen einen feindlichen Monitor, der die Höhe von Sedul Bahr beschuß, ihrem Feuer zu weichen. Am 17. Februar bombardierte einer unserer Flieger ein bei Mudros ankerndes Transportschiff. In dessen Vorderteil wurde ein Brand hervorgerufen. Sonst nichts von Bedeutung. —

Nikolai in Erzerum.

W. L. B. Petersburg, 21. Februar. Der Oberbefehlshaber der Kaukasusarmee, Großfürst Nikolaijewitsch, ist nach Erzerum abgereist. —

Großfeuer im Hafen von Genua.

W. L. B. Bern, 21. Februar. „Corriere della Sera“ meldet aus Genua: Ein Brand im Hafen vernichtete 6500 Doppelzentner Paraffin und Stearin und beschädigte außerdem die Lagerhäuser für Kohlen, Holz und Pech sowie 17 Eisfabriken. — In der Turiner Anilinfabrik Bolletti brach in der vergangenen Nacht ein Brand aus, der sehr großen Schaden anrichtete. —

LANGGE & MÜNZER

Breiteweg 51/52, Alter Markt 1 u. 2.

Haltestelle fast
sämtlicher Straßenbahnlinien.



Schotten-Bluse mit gezogenem Seidenkragen und Bandgarnitur (laut Abbildung) . . . 6.90

Schotten-Blusen in den neuesten Mustern, mit Samt-Kragen und Nermel-Garnitur . . . 3.90

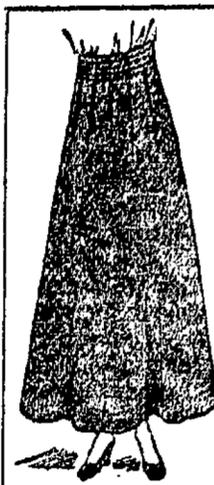
Muffelin-Blusen schwarz-weiß getupft, mit modernem Kragen . . . 4.90

Halbtrauer-Blusen schwarz-weiß gefärbt, mit Seiden-Stehkragen und Patistücken . . . 6.90

Wollmuffelin-Blusen aus verschiedenfarbig getupften Stoffen, reiche Form, mit Kapsel und Knopfgarnitur . . . 8.75

Wollmuffelin-Blusen jugendliche Form, mit gezogener Kapsel und flotten Seidentragen . . . 9.75

Wollmuffelin-Blusen Sportform, mit Taschen, flatter Seidenkapsel und Kipsgarnitur 11.50



Kleiderrod weite Glockenform, mit Knopfgarnitur . . . 22.50

Seiden-Blusen in hellen Farben, mit reicher Hohlbaum-Garnitur und Samtknäpfen . . . 6.90

Seiden-Blusen mit gezogener Kapsel und Kragen, in vielen modernen Farben . . . 9.75

Blusen aus getupften Schleierstoffen, moderne Form, mit flatter Bandgarnitur und Patistücken . . . 10.50

Schleierstoff-Blusen in jahönen türkischen Mustern, mit elegantem Patistragen und Seidenbandkapsel . . . 14.50

Seiden-Blusen mit gezierter Kapsel, Stehkragen und Hohlbäumen, weiß und farbig . . . 17.50

Seidentritot-Blusen in verschiedenen Farben, mit Posamentenkapseln, feiche, gezogene Form . . . 19.75



Wolltryp-Bluse, jugendl. Form, m. gezog. Kapsel, Stehkragen u. bun. Seidenband-Garnitur (laut Abbildung) 6.90



Tritot-Unterröde m. hob. Faltenansatz, in vielen Farben . . . 2.95

Tritot-Unterröde mit anfang, in allen modernen Farben . . . 3.75

Tritot-Unterröde mit bedrucktem Satin-anfang . . . 4.95

Tritot-Unterröde m. eleg. gestreiftem Atlasanfang 6.90

Kleiderröde in marine und schwarz, mit breiter Falte und Knopfgarnitur . . . 4.50

Kleiderröde aus solchem Cheviot, mit Kiesel und Knopfgarnitur, schwarz und marine . . . 6.90

Kleiderröde aus reinwollenem Cheviot, mit Posamenten- und Knopfgarnitur, schwarz und marine . . . 7.50

Kleiderröde aus mehreren Stoffen, moderner Modenschritt, aufgesetzte Taschen und Knopfgarnitur . . . 9.75

Kleiderröde in marine und schwarz, Sportform, mit Tasche und Treppen-garnitur . . . 12.50

Kleiderröde aus reinwollenem Cheviot, mit Zartel und Knopfgarnitur, marine und schwarz . . . 15.50

Kleiderröde aus reinwollenem Cheviot, moderne Glockenform, Patte und Knopfgarnitur . . . 19.50



Taffet-Unterröde in vielen modernen Farben . . . 9.75

Unterröde aus zweifarbiger Seide, mit modernem Nischen-anfang . . . 14.50

Unterröde aus weicher glänzender Seide, mit elegantem Säumenanfang . . . 16.50

Unterröde aus Edelseide mit weitem gezogenem Anfang . . . 21.00

Jackenkleider

Jackenkleider aus reinwollenem Cheviot, mit modernem Taschenschmuck, Jacke mit Treppengarnitur . . . 49.50

Jackenkleider aus gutem reinwollenem Cheviot, flotte jugendliche Form, mit Gürtel und nettem Nermel . . . 54.00

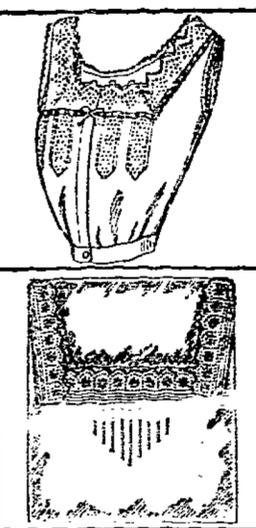
Jackenkleider in marine und schwarz, weite Glockenform, durchgehende Jacke und garnierter Schos . . . 65.00

Mäntel

Mäntel 3/4 lang, Imitationsstoff (Covercoats), feiche Glockenform, mit breitem Gürtel und reicher Knopfgarnitur . . . 39.00

Regenmäntel aus imprägnierten Seidenstoffen, in vielen Farben, moderne hochgeschlossene Form, mit Kiesel . . . 45.00

Regenmäntel aus la imprägnierter Seide, flotte Form, offen und geschlossen zu tragen . . . 58.00



Damen-Hemden Abfellschluss, Hemdenruch, mit Langette . . . 1.65

Damen-Hemden mit gezierter Kapsel oder Sticker-Anfang . . . 1.95

Damen-Hemden aus gutem Dendmisch, mit Peraspalle oder vieredrigem Auschnitt . . . 2.35

Damen-Hemden in allen modernen Farben, mit Knopfgarnitur od. Anfang . . . 2.65

Damen-Hemden Reform-Schnitt, mit Sticker garniert . . . 2.25

Damen-Hemden Reform-Schnitt, aus feinem Hemdentuch, mit breiter Sticker . . . 3.95 3.25

Damen-Hemden Reform-Schnitt, im Kumpf gefickt . . . 3.75 2.45

Damen-Hemden aus feinfabigem Hemdentuch, im Kumpf handgefickt . . . 4.65 3.95

Damen-Sandweil Knieform, mit breiter Sticker . . . 1.75 1.25

Damen-Beinkleider Knieform, mit br. Sticker und Säumchen-Garnitur 1.95

Damen-Beinkleider Knieform, mit breitem Sticker, Ein- und Anfang . . . 2.65 2.25

Damen-Untertailen mit Sticker-Anfang . . . 75

Damen-Untertailen mit Sticker, Ein- und Anfang . . . 98

Damen-Untertailen mit breiter Sticker und Nadel-Garnitur . . . 1.35

Damen-Untertailen aus feinem Wäschstoff, mit solider Sticker . . . 1.95

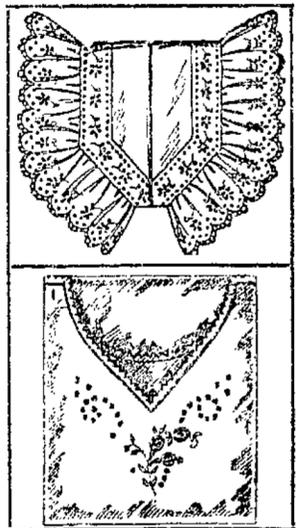
Damen-Nachtjaden Knieform, mit Langette, Steh- oder Untegetragen . . . 1.85 1.55

Damen-Nachtjaden mit Untegetragen und Sticker-Anf. . . 2.65 2.25

Damen-Nachtjaden aus feinem Kniebarchent, mit Langette u. Lochsticker . . . 3.95 3.35

Sticker-Unterröde mit hohem Falten Polant . . . 3.95

Sticker-Unterröde mit breitem elegantem Sticker-Polant u. Banddurchzug . . . 7.25 5.75



Handschuhe und Strümpfe

Damen-Handschuhe Tritot, gelb und farbig . . . Paar 38

Damen-Handschuhe Wildleder-Nachahmung, mit Futter, marine . . . Paar 58

Damen-Handschuhe Wildleder-Nachahmung, farbig . . . Paar 75

Damen-Handschuhe Tritot, innen geraucht, farbig . . . Paar 95

Damen-Handschuhe Tritot mit Seidenraupe, weiß . . . Paar 1.25

Damen-Handschuhe gefickt, reine Welle . . . Paar 85

Militär-Handschuhe Tritot, innen geraucht . . . Paar 1.10 88

Militär-Handschuhe Wildleder-Nachahmung, rotbraun . . . Paar 1.45 95

Militär-Handschuhe Wildleder-Nachahmung, feldgrau . . . Paar 1.25

Militär-Handschuhe mit warmem Futter, feldgrau . . . Paar 1.75 1.45

Militär-Handschuhe gefickt, reine Welle . . . Paar 2.75 2.50

Herren-Leder-Handschuhe mit Futter . . . Paar 2.95 1.95

Damen-Strümpfe Baumwolle, schwarz . . . Paar 48

Damen-Strümpfe Baumwolle, schwarz, mit doppel. Spigen und Ferjen, nahtlos . . . Paar 68

Damen-Strümpfe Baumwolle, mit doppelten Ferjen und Spige, schwarz-weiß, leder-weiß, getupft . . . Paar 95 68

Damen-Strümpfe Baumwolle, schwarz und leder, mit doppelten Spigen und Ferjen . . . Paar 85

Damen-Strümpfe Baumwolle, mit doppel. Sohlen, Ferjen und Spigen . . . Paar 95

Damen-Strümpfe prima Raflofor, schwarz und leder, mit doppelten Sohlen, Spigen und Ferjen . . . Paar 1.10

Damen-Strümpfe Wale, schwarz u. led., m. dopp. Spigen und Ferjen . . . Paar 1.55 1.25

Damen-Strümpfe Ia. Seidenfor, mit doppelten Ferjen und Spigen, schwarz . . . Paar 1.35

Damen-Strümpfe Ia. Seidenfor, mit dopp. Sohlen, Ferjen u. Spigen, schwarz und leder . . . Paar 1.50

Damen-Strümpfe schwarz, Welle plattiert, mit dopp. Sohlen und Spigen . . . Paar 2.10 1.75

Damen-Strümpfe reine Welle, leder, mit doppelten Ferjen und Spigen . . . Paar 1.95

Damen-Strümpfe reine Welle, mit doppelten Ferjen und Spigen, schwarz und leder . . . Paar 2.50

Beilage zur Volksstimme.

Mr. 44.

Magdeburg, Dienstag den 22. Februar 1916.

27. Jahrgang.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 21. Februar 1916.

Kriegerfrauen und Witwengeld.

Schon im Frieden sind Fälle möglich, daß nach dem geltenden Versicherungsrecht unter gewissen Umständen die Erbschaft eines Versicherten, um nicht geschädigt zu werden, gezwungen sind, schon ehe endgültig und unzweifelhaft Nachricht vom Tode des Versicherten vorliegt. Ansprüche auf die ihnen beim Tode zuzukommenden Leistungen zu erheben. Dem Tode eines Versicherten erhält die Witwe, wenn sie invalide ist, Witwenrente und die Kinder unter 15 Jahren Väterrente.

In sehr vielen Fällen handelt es sich jetzt um den Tod von verarmten Kriegsteilnehmern. Sind von einem solchen während eines Jahres keine glaubhaften Nachrichten eingegangen und machen die Umstände seinen Tod wahrscheinlich, so werden die Renten gezahlt, doch erst vom Tage nach Ablauf der einjährigen Frist. Aufser diesen Ansprüchen steht den Witwen, die selbst die Wartegeld für die Invalidenrente erfüllt, also mindestens 200 Mark Beitragswochen geleistet und die Anwartschaft außerordentlich haben, ein Witwengeld in Höhe des Jahresbetrags der Witwenrente zu. Dieser Anspruch muß nach § 1309 der Reichsversicherungsordnung innerhalb eines Jahres gestellt werden, wenn er nicht verfallen soll.

Die Frau eines vermögenden Kriegsteilnehmers, die Selbstversicherte ist, tut gut, wenn sie beim Vermögen ihres Mannes sofort ein Antrag auf Gewährung des Witwengeldes stellt, ehe die Verfallsfrist abgelaufen ist. Die zur Stellung eines Antrags auf Gewährung des Witwengeldes vorgeschriebene Frist ist eine Ausschlußfrist, keine Verzögerungsfrist. Wird der Antrag also nicht rechtzeitig gestellt, ist die Gewährung des Witwengeldes unmöglich. Für die Hinterbliebenen der Angehörtenversicherung kommt die Hinterbliebenenrente der Hälfte der für den Versicherten eingezahlten Beiträge in Betracht, bei der freiwilligen Versicherung aber drei Viertel der von den freiwilligen Versicherten eingezahlten Beiträge. Dieser Anspruch muß ebenfalls vor Ablauf eines Jahres nach dem Tode des Versicherten gestellt werden, sonst ist er verfallen. Nicht wenig Witwen sind schon mit ihren Ansprüchen abgewiesen worden, weil sie nicht rechtzeitig ihre Ansprüche gestellt haben. Alle stets vor Ablauf eines Jahres seit der letzten Nachricht vom Vermögenden muß der Anspruch auf Witwengeld oder Hinterbliebenenrente gestellt werden.

Erhebung über Kartoffelvorräte.

Auf Grund der Bekanntmachung des Bundesrats vom 7. Februar 1916 ordnet der Magistrat für den Beginn des 24. Februar 1916 eine Kartoffelzählung an. Ueber die Art der Anzeige wird für den Stadtbezirk Magdeburg folgendes bestimmt: Kartoffelzählung (Landwirte) haben die Anzeige durch schriftliche Mitteilung des vorgeschriebenen blauen Vordruckes zu erstatten. Kartoffelgroß- und Kleinhandeler, Gast-, Schank- und Speisewerke, Pächter und sonstige Handel- und Gewerbetreibende, welche in Magdeburg eine gewerbliche Niederlassung haben und aus Anlaß ihres Gewerbes Kartoffeln besitzen oder auf Grund rechtsgültiger Verträge zu fordern berechtigt oder zu liefern verpflichtet sind, haben die Anzeige auf dem dafür vorgeschriebenen roten Vordruck zu erstatten.

Für Privathaltungen und Anstalten ist für Kartoffeln, welche zum Verbrauch in der Haushaltung oder Anstalt bestimmt sind, die Anzeige durch schriftliche Mitteilung seitens des Haushaltungsinhabers (Anstalts-) Vorstandes in Hauslisten zu erstatten, deren Führung für jedes Haus dem Hauseigentümer bzw. dem von ihm im Hause bestellenden Stellvertreter obliegt. Auch wer in angelegenen Zeitpunkt keine Vorräte in Gewahrsam hat, ist zur Entgegung (Zähl-Anzeige) verpflichtet. Der Hauseigentümer oder sein Stellvertreter hat die Mieter auf die von ihnen zu erstattende Anzeige nachdrücklich hinzuweisen, die Völkerverordnungen zu führen und bis zum 25. Februar durch Aufzeichnung der einzelnen Posten abzuschließen.

Die Ausstellung der Hauslisten erfolgt durch die Beamten der Schutzmannschaft. Die Heberverwendung der roten und blauen Vordrucke wird vom Magistrat beauftragt.

Auf dem Wege nach Mitteleuropa. Dieses Thema behandelte am Sonntag nachmittag der Reichstagsabgeordnete **Friedrich Raumann** in einem 1 1/2 stündigen Vortrag in der Februar-Beratsammlung des Ausschusses für vaterländische Rundgebungen im Jirius Blumenfeld. Raumann führte in großen Zügen etwa folgendes aus: Es gibt zurzeit keinen Menschen, der sich eine Vorstellung darüber machen kann, wie es nach dem Kriege werden wird. Eins sieht jedenfalls fest, ein festes Bündnis mit Oesterreich, allerdings auf einer ganz andern Grundlage wie bisher, wird kommen. Der Weg, der nach dem Kriege beschritten werden wird, muß zu einem mitteleuropäischen Staatenbündnis führen. Erst jetzt könnte beurteilt werden, wie sehr Bismarck nach dem Kriege von 1866 recht gehandelt habe, als er die Freundschaft mit Oesterreich wiederherstellte. Dieser im Jahre 1879 erzielte Zweck hat sich durchwegs bewährt und ist ehrlieh gehalten worden. Wenn nach dem Kriege neue Verträge geschlossen werden, können und dürfen sie nur geschlossen werden, wenn sie auch auf die Bestimmungen der vertraglich bestehenden Völker Rücksicht nehmen. Welche Folgen es haben kann, wenn dies nicht geschieht, davon hätte Italien das beste Beispiel gegeben. Durch das gemeinsame Operieren der beiden Armeen an den Karpaten und in Serbien erleichterten sich auch in militärischer Beziehung die großen Aufgaben, die auf eine Militärförderung für Mitteleuropa hingen. Da es sich, wie beim heutigen Weltkrieg, auch bei kommenden späteren Kriegen nicht nur um militärische, sondern auch vorwiegend um finanzielle, technische und wirtschaftliche Fragen handeln werden, müssen auch hierüber beiderseitige gemeinsame Verhandlungen geschlossen werden. Ganz besonders müßte das gemeinsame Geldbedürfnis der verbündeten Staaten geregelt werden, ebenso die wichtige Frage der Ernährung. Die alten Zollgrenzen sind zum Teil schon dadurch beseitigt, daß dort, wo sie bestanden, sich jetzt Schützengräben befinden. Auch sonst werden diese Zollgrenzen ständig durchlässiger, müssen durchlässiger werden, weil nach dem Kriege der Austausch von Produkten und Waren völlig veränderte Formen annehmen wird. Alle diese Schwierigkeiten müssen jedoch von den Regierungen der verbündeten Staaten bereits vor Beendigung des Krieges besprochen und beraten werden. Nachdem der Redner sich noch des weitern über die außerordentliche Anpassungsfähigkeit und Biegbarkeit der deutschen wie der österreichischen Industrie verbreitet hatte, wünschte er zum Schluß, daß dieses mitteleuropäische Staatenbündnis bald festere Formen annehmen möge. Mehrer Beifall wurde dem Redner zuteil.

Die 3. Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung findet am Donnerstag, 24. Februar, nachmittags 4 1/2 Uhr, im Alstädter Rathaus statt. In der Hauptsache handelt es sich um die Beratung der bereits im Haushaltsauschuß vorbereiteten Haushaltspläne der Museen, des neuen Rathhofs und der verpachteten und vermieteten Handelsanstellen und Streden. Der Friedhofsverwaltung, des Gläubiger-Vergleichs, des Armen- und Stiftungsvereins sowie des städtischen Vergleichen, des einschließlichen Rindvieh, des Schlacht- und Viehhofs und der Fleischschau, des Wohlfahrtsamts und des städtischen Rindviehams. Außerdem stehen auf der Tagesordnung der öffentlichen Sitzung Ertrag einer Polizeiverordnung betreffend Sperrezeiten für Tauben während der Saatzeiten, Verpachtung des Straßenschnitts und Kanalschlammes, Feuerversicherung des Stadttheaters und Ueberblick über den städtischen Grundbesitz.

Nachrichtigung. Das königliche Eichamt nimmt am 21. Februar die Nachrechnung in dem Stadtbezirk Magdeburg wieder auf. Zum Zweck einer gleichmäßigen Arbeitsverteilung werden die einzelnen Gewerbetreibenden nach dem Stande der Polizeibeamten rechtzeitig zur Einlieferung angefordert. Die Einlieferung der Meß- und Wiegegeräte erfolgt zweckmäßig wie in den Vorjahren durch die Vermittler Kimmel, Langenstraße Nr. 20, oder Wille, Kistenstraße Nr. 11, welche gegen wäßrige Gebühren den Austausch der Gebrauchsgewichte durch bereits nachgereichte übernehmen. Das königliche Eichamt ist Mittwochs und Sonnabends von 8 bis 1 Uhr für das Publikum geöffnet.

Die Frau als Kriegsteilnehmerin ihres Mannes. Das Kammergericht hat jetzt über die Auslegung des Verfahrens gegen einen Kriegsteilnehmer auf Grund des bekannten Kriegsteilnehmergesetzes eine bemerkenswerte Entscheidung gefällt. Nach diesem Gesetz ist das Verfahren gegen Kriegsteilnehmer für die Dauer der Kriegsteilnehmerzeit einzustellen. In dem vorliegenden Falle hatte aber der Beklagte in einem gegen ihn anhängig gemachten Prozeß seine Frau als Vertreterin bestellt. Gleichwohl hat er um Auslegung des Verfahrens. Sein Antrag wurde abgelehnt, aber auf seine Beschwerde vom Kammergericht zunächst die Auslegung des Verfahrens angeordnet. Der Kriegsteilnehmer beantragte daraufhin auch Aufhebung des bereits anberaumten Verhandlungstermins. Dem widersprach der Kläger, da der Beschluß des Kammergerichts unangefochten sei. Nachdem die Frau dem Beklagten als Vertreterin bestellt sei, könne eine Auslegung nicht mehr erfolgen. Das Gericht erster Instanz hob aber diesmal den Verhandlungstermin auf mit der Begründung, der Umstand, daß dem Beklagten ein Kriegsteilnehmer bestellt sei, stehe der Auslegung des Verfahrens nicht entgegen. Auf die Beschwerde des Klägers hob nun aber wieder das Kammergericht diesen Beschluß auf und auch den früheren Auslegungsbefehl des Kammergerichts selbst auf und ordnete an, daß das Verfahren aus folgenden Gründen, die Rechtsamkeit nicht zu verletzen, in den „Mädern für Rechtspflege“ mündlich seinen Fortgang zu nehmen habe: „Nachdem der Beklagte durch Beschluß vom 29. Mai 1915 für die Dauer seiner Teilnahme an Kriege seine Ehefrau zu seiner Vertreterin und zur Wahrnehmung seiner Rechte im vorliegenden Prozeß bestellt hat, ist für eine Auslegung des Verfahrens auf Grund des Kriegsteilnehmergesetzes kein Raum mehr, da die Bestellung des Vertreters gerade zu dem Zwecke erfolgte, die Durchführung des Rechtsstreits zu ermöglichen.“

Die Herkunft künstlicher Speisefette. Für viele wird es sicherlich neu sein zu erfahren, daß die Margarine oder Margarine ursprünglich ein französisches Produkt war. Die sogenannte Naturbutter, das heißt die aus Milch bereitete Butter war in den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts in Frankreich im Preise so sehr gestiegen, daß sie für die einfachen Leute und den Mittelstand fast unerschwinglich geworden war. Deshalb wurde auf Veranlassung Napoleons 3. von der französischen Regierung ein Preisauschreiben erlassen, durch das die Chemiker angeregt werden sollten, einen Ersatz für die Butter zu schaffen. Den Preis errang im Jahre 1869 der Chemiker **Méyrier**, dem es gelang, aus den leicht schmelzenden Bestandteilen des Rindviehfettes ein butterähnliches Nahrungsmittel herzustellen, das die Grundlage für alle späteren Verfahren zur Herstellung von Margarine wurde. Die erste Margarinefabrik entstand bald nach dem Deutsch-Französischen Kriege in Paris. Doch gewann die Margarine-Industrie in Nordamerika, Holland und Deutschland bald eine größere Verbreitung als in Frankreich. Zur Fabrikation von Margarine im großen wird besser reiner Rindstalg bei niedriger Temperatur (45 Grad) eingeschmolzen, mit Salzwasser geklärt, auf 24-30 Grad abgekühlt und mit stromführenden Pressen in feste und flüssige Bestandteile getrennt. Der Pressrückstand dient zur Kerzenfabrikation, während das durchgepresste Fett, die flüssigbleibende Diemargarine, mit gleichen Gewichtsteilen Kuhmilch gemischt wird und durch eine Zündung von etwas pflanzlichen Ölen wie Erdnöl und Sesamöl eine der Butter ähnliche Konsistenz erhält. Neben den aus tierischen Fetten hergestellten Margarinarten hat auch die Pflanzenbutter sich einen wichtigen Platz erworben. Sie kam im Anfang der 90er Jahre zuerst auf den Markt, nachher es Hefe-, Weizen- und später Schilf gelungen war, brauchbare Raffinationsverfahren für das aus den Samenölen der Kokospalme, der Koproquinnone Fett auszubereiten. Die Keimlinge dieses Kokosfettes übertrifft die jeder Naturbutter. Bei dem Mangel der Einfuhr von Kokosmilch infolge des Krieges muß die Chemie der Nahrungsmittel freudlich daran denken, dieses Fett für die Buttererzeugung durch andre in der Heimat erlangbare Pflanzenfette zu ersetzen. Die Härting der flüssigen Fette, die der chemischen Technologie bereits gelungen ist, hat denn auch dazu geführt, Sesamöl, Leinöl und andre zu vollständig einwandfreien sogenannten künstlichen Speisefetten zu verarbeiten.

Sperrezeiten für Tauben während der Saatzeiten. Den Schaden, den Tauben in den Saatzeiten auf den Feldern anrichten, hält man für sehr erheblich. Den Tauben soll darum in der Kriegszeit die Flugfreiheit etwas eingeschränkt werden. Das Landwirtschaftsministerium hat schon im April 1915 den Regierungspräsidenten anzuordnen, für Tauben eine der örtlichen Verhältnissen angepaßte Sperrezeit anzuordnen. Taubenbesitzer, die über die erforderlichen Futtermittel nicht verfügen, sollten dann ihre Bestände verringern. Die hiesige Ackerbau-Deputation und der Magistrat haben sich mit der Frage beschäftigt, ob für Magdeburg eine Sperrezeit für Tauben angebracht sei. Die Ackerbau-Deputation hat in ihrer Sitzung vom 7. Oktober empfohlen, eine Sperrezeit anzuordnen. Der nächsten Stadtverordneten-Sitzung wird nunmehr der Magistrat eine Vorlage unterbreiten, in der bestimmt wird: Es ist verboten, Tauben alljährlich in der Zeit vom 15. März bis 15. April und in der Zeit vom 1. Oktober bis 10. November ausfliegen zu lassen. Für die unter dem Gesetz vom 28. Mai 1894 fallenden Militärbrustfaunen erstreckt sich das Verbot nur auf die Zeit vom 15. bis 24. März und auf die Zeit vom 1. bis 10. Oktober jedes Jahres.

Industrielle Erwerbung. Die Aktiengesellschaft **R. Wolf**, Maschinenfabrik in Magdeburg-Vuckau, hat unter Mitwirkung der Mitteldeutschen Privatbank die altangehörige Lokomotivfabrik **Hagans** (Erweitert) übernommen. Der Bau von Staatslokomotiven wird in unveränderter Weise als Abteilung Hagans von der Aktiengesellschaft **R. Wolf** weitergeführt.

Ein geldbedürftiger Bräutigam. Der Kaufmann **Paul Ackermann** zu Halle war in der Zeit vom 23. Februar bis zum 17. März 1914 freier beim Kaufmann **W. Fußl** und fälligte elf Betteilnehmer. Zu Magdeburg verlobte er sich mit der geschiedenen Frau **St. A.** und ließ ihr aus dem Schranke ein Sparfassenbuch, auf das er 160 Mark abhob. Am 6. April 1914 erkrankte er sehr schwer an der Braut 100 Mark und von deren Mutter 40 Mark. Als er abreiste, nahm er auch die ihm geliehene Uhr sowie ein Paar Manschetten mit. Er wurde von der Straßammer des Landgerichts wegen schwerer Unterdüngung in Tateinheit mit Rückfallbetrug, Diebstahls, Rückfallbetrugs und Unterschlagung zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Von einem Radfahrer umgefahren. Am Sonnabend abend wurde der Arbeiter **Gertrud** an der Ecke der Hohendöbeleber Straße von einem Radfahrer derartig umgefahren, daß er erhebliche Verletzungen im Gesicht davontrug und nach dem Sudeburger Krankenhaus gebracht werden mußte.

Feuer. Am Sonntag abend geriet im Ordonnanzstutzen des Offizierskasinos Turmschanzenstraße 17 eine Kiste, in welcher in löchlich gefüllter Weise noch glühende Nische aufbewahrt wurde, in Brand. Beim Eintreffen der alarmierten Feuerwehr war die Gefahr bereits beseitigt.

Die Form des Einspruchs in Steuerfällen betrifft eine Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts in einer Zuwachssteuerlage gegen den Magdeburger Magistrat. Der Magistrat hatte die Ehefrau des Fabrikbesizers **Müller** nach Veräußerung eines Grundstücks in Magdeburg mit 719 Mark zur Reichs-Zuwachssteuer herangezogen. Nach vergeblichem Einspruch klagte sie gegen den Magistrat auf Freistellung. Der Bezirksauschuß wies die Klage der Frau ab, indem er einen innerhalb des Einspruchsfrist an den Magistrat gelangten Schriftsatz der Klägerin nicht als Einspruch gelten ließ. Der fragliche Schriftsatz, auf dessen Wertung es ankommt, lautet:

„Bezugnehmend auf den Zuwachssteuerbescheid des Magistrats bitte ich um Erhebung der Steuer da es mir nicht möglich ist, ohne große Schwierigkeiten den Betrag fest zu beschaffen. Ich werde in den nächsten Tagen eine genaue Veranlagung von einem gerichtlichen vereidigten Sachverständigen einreichen. Schon davorhin bin ich der Ansicht, von der veranlagten Steuer befreit zu werden.“

Der Bezirksauschuß sah diesen Schriftsatz lediglich als ein Stundungsgeßuch an. Das Oberverwaltungsgericht als Revisionsinstanz hob aber das Urteil des Bezirksauschusses auf und verwies die Sache zur materiellen Verhandlung an den Bezirksauschuß zurück. Begründend wurde ausgeführt: Der Bezirksauschuß habe jenen, rechtzeitig während der Einspruchsfrist eingegangenen Schriftsatz zu Unrecht nicht als Einspruch angesehen. Es ist falsch, darin nur ein Stundungsgeßuch zu finden. Es sei nicht nötig, daß in einem Einspruch gesagt werde: „Ich erhebe Einspruch.“ Man brauche vielmehr aus der Enge nur erkennen zu können, daß der Schreiber mit der Veranlagung unzufrieden sei und daß er eine Abänderung erstrebe, insbesondere, ob er freigestellt werden, oder welche Steuerermäßigung er haben wolle. Aus dem fraglichen Schriftsatz gehe aber nach Meinung des Senats hervor, daß die Klägerin ihre Freistellung erzielen wolle. Somit liege ein ordnungsmäßiger und rechtzeitiger Einspruch vor. Der Bezirksauschuß müsse darum nunmehr materiell über den Freistellungsanspruch der Klägerin entscheiden. Deshalb die Zurückverweisung an die Vorinstanz.

Gestohlen wurden am 18. d. M. nachmittags in der Braunerstraße einem 5 Jahre alten Mädchen aus dem Geldtäschchen, das es in der Hand trug, ein Zwanzigmarkstück (Dies ist ein etwa 14 Jahre alter unbekannter Anabe); im Laufe des Tages aus einem unverschlossenen Keller in der Viktorialstraße ein Zigarros „Anania“; am 19. vormittags auf dem Johannissträßchen einer Frau aus der Manteltasche ein Geldtäschchen mit etwa 10 Mark; nachmittags aus einer unverschlossenen Wohnung in der Oberkloster Straße ein Meißelöffel, enthaltend einen bräunlichen Winterüberzieher mit Samtkragen, ein blaues Jackentuch u. a. m. (Der Meißel ist ohne die Sachen hinter dem Reichswärfenhaus gefunden worden); am 20. nachmittags aus einer verschlossenen Wohnung in der Goldschmiedebrücke ein grauer Beutel mit 520 Mark in Gold, ferner etwa 54 Mark in Papier und verschiedenen Münzen, eine goldene Herren-Kamontuhr (Zaguh) mit römischen Ziffern, eine goldene 8 Zentimeter lange und etwa 2 Zentimeter breite Uhrkette aus Waichengewebe nebst vierzig goldenen Medaillon, ein Paar nachahmende Mantelknöpfe und ein goldener Herrenring mit rotem opalem Stein. Der Dieb ist vom Hofe aus durch ein Fenster in die Wohnung eingestiegen.

Theater und Konzerte.

Besprechungen.

Stadttheater. In Hauptmanns Komödie „Kollege Crampion“ am Sonnabend wurde die Titelrolle von Fritz Schmitt durchgeführt. Der Künstler stellte in sehr edler Weise ein Opfer des Alkohols dar, dem wohl der Wille zur Abwehr dieses Übels anzumerken war, dem es aber doch durchs an der Energie mangelt. Infolgedessen mußte die Darstellung stark an das Realistische grenzen, das der Alkoholzustand fordert. Aber hier zeigte sich das feine künstlerische Maß des Darstellers, dem das Mißgeschick des Publikums für seine Gestalt sicher war.

Die Sonntag-Abend-Vorstellung brachte in der Titelrolle von **Wagners „Lohnhäuser“** einen Gast, **Adolf Lufmann**, den königlich sächsischen Hofopernsänger von der Hofoper in Dresden. Ein helles klares Organ, gute Sprache und sonstige angenehme Manieren in der Tonbildung, eine entsprechend wirkungsvolle Gestalt und Waise und temperamentvolle Mimik waren die befalls wertvollen Eigenschaften seiner Darstellung. Von einigen Zufällen im ersten Akt abgesehen, die das Konto des Gastes nicht belasten können, recht fertigte das Gesamtergebnis der Leistung den starken Beifall, mit dem man den Gast auszeichnete. Als Landgraf zeigte sich **Viktor Erik van Horst** sehr annehmbar.

Mitteilungen der Direktionen.

Stadttheater. Am Dienstag findet das Gastspiel des tgl. preussischen Kammerjägers **Hermann Jabloner** in „Aida“ statt. Der Mittwoch bringt das heitere Volksstück „Wo die Schwalben nisten“. Am Sonnabend bringt das Schauspiel das dritte Goethe'sche Werk „Phygiene“ mit **Franklin Krüger** in der Titelrolle. **Wagners „Entführung aus dem Serail“** wird am Donnerstag zum erstenmal wiederholt. Der Freitag bringt die „Königskinder“.

Wilhelm-Theater. Das nächste Benefiz am kommenden Montag ist für die erste Sängerin **Paul. Helene Vahst**. Zur Aufführung kommt **Jarnos** bekannte Operette „Das Farmernmädel“. In der am Mittwoch stattfindenden Wiederholung der Vorherigen Operette „Der Graf von Luxemburg“ gastiert in der Titelrolle ein Tenor **Herbert Rommel** vom Stadttheater in Jena. Mit diesem Gastspiel sind Anstellungsabsichten für nächsten Winter verbunden.

Zentraltheater. „Die oder keine“, diese so überaus erfolgreiche Operette, wird am Mittwoch dieser Woche zum 25. Male gegeben werden. Aus diesem Anlaß hat die Direktion für den genannten Tag eine große Jubiläums-Festvorstellung angelegt, zu der sicher alle die zahlreichen Freunde des Hauses kommen werden.

Bereine und Versammlungen.

Schweine-Versicherungsverein.

Der Schweine-Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit zu Magdeburg hielt am 13. Februar d. J. seine diesjährige Generalversammlung ab. Der Vorsitzende gab bekannt, daß im laufenden Jahre 107 Schweine mit Erfolg gemipft wurden. Auch in diesem Jahre soll eine freiwillige Impfung vorgenommen werden. Der Kassenbericht ergibt eine Einnahme von 5958 Mark, eine Ausgabe von 5943 Mark. Bezahlt wurden an die Mitglieder für gefüllte Schweine 4752 Mark. Beschlossen wurde, die Versicherungsprämie von 4.50 auf 5.00 Mark zu erhöhen. Die Entschädigung für noch lebend abgetötes bankfähiges Vieh wird von 0.40 auf 0.50 Mark erhöht. Angeregt wurde, an den Magistrat heranzutreten, ob er nicht gewillt wäre, dem Beispiel anderer Städte zu folgen und die Mitglieder durch Beschaffung billiger Futtererzeugnisse und Futtermittel bei der Mästung der Schlachtschweine zu unterstützen.

Aus der Parteibewegung.

Die Kieler Versammlung. Im „Vorwärts“ veröffentlicht Genosse Ledebour eine lange Erklärung zu dem auch von uns erwähnten Bericht über die Kieler Parteiversammlung. Ledebour bespricht, daß er in der ersten Versammlung abgelehnt habe, zur zweiten Versammlung zu erscheinen. Er habe tatsächlich nur erklärt, daß er kein Kommen nicht bestimmt zusagen könne, habe aber auf die Einladung zur zweiten Versammlung geantwortet und deshalb sogar an den Vorsitzenden Fröhlich geschrieben. Er gibt aber an, auf telegraphische Einladung eines Genossen von der Opposition nach Kiel gefahren zu sein und dort der Versammlungsleitung vorzuschlagen zu haben, daß an des ausgebliebenen Legien Stelle ja ein anderer Genosse das Korreferat halten könne. In der Erklärung Ledebours veröffentlicht nun der Vorsitzende des Kieler Parteivereins, Genosse Fröhlich, eine Erwiderung, in der er die Behauptung aufrechterhält, Ledebour habe schroff abgelehnt, zu einer zweiten Versammlung zu erscheinen, und daraufhin sei auch Legien der Versammlung ferngeblieben. Von der Einladung Ledebours durch einen Anhänger der Parteioption, die in Kiel einen eigenen Aktionsausschuß bestimme, habe der Vorstand des Parteivereins erst in der Versammlung Kenntnis erhalten.

Neuerscheinen einer Agitations-Zeitschrift. Der Zentralvorstand der Bezirksorganisation für Brandenburg hat beschlossen, die bis zum Beginn des Jahres wöchentlich erscheinende Agitations-Zeitschrift „Die Fackel“ nunmehr wieder erscheinen und unter dem Namen „Die Fackel“ in der Organisation verbreiten zu lassen. Die erste Nummer dieser Schrift ist bereits erschienen.

Provinz und Umgegend.

Zur Tarifbewegung der Bauarbeiter.

Die Vertreter des Deutschen Bauarbeiter-Bandes, der Vertragsgebiet des Bezirks Sachsen-Anhalt, die am Zentraltarif beteiligt sind, haben in einer längeren Aussprache zum Ergebnis der zentralen Verhandlung Stellung genommen.

Der Bezirksleiter des Verbandes, Genosse Koch, leitete die Verhandlungen durch ein längeres Referat ein. Anknüpfend an die bestehenden Verhältnisse gab er eine kritische Würdigung des Vertrags, die darin auslag, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen natürlich nicht daran zu denken sei, all die grundsätzlichen Fragen des Tarifvertrages zur Debatte zu stellen. Es handelte sich im wesentlichen nur darum, einmal zu untersuchen, wie das Lohnangebot der Unternehmer-Organisation zu bewerten sei. Zu dieser Frage führte der Redner aus: Am Zentraltarif sind 34 Vertragsgebiete beteiligt. In diesen 34 Gebieten betrug die Mitgliederzahl am 31. Dezember 1915 5383. Zum Heeresdienst eingezogen waren bis zum gleichen Datum 6201 Mitglieder. Nicht zum Abschluß gekommen sind die Tarife in 5 Gebieten (Wurg, Dessau, Eisleben, Sangerhausen und Weitzenfels). In diesen 5 Gebieten betrug die Mitgliederzahl am 31. Dezember 1915 390. Zum Heeresdienst eingezogen waren bis zum gleichen Datum 675 Mitglieder. Da die Heeresdienstpflichtigen Kollegen natürlich mit an der Bewegung interessiert sind, beträgt somit die Zahl der Mitglieder für die zentrale Regelung in Betracht käme, 12640, von denen 6876 jetzt zum Heeresdienst eingezogen sind.

An dem Lohnangebot der Unternehmer würden nun beteiligt sein:

a) in den sieben Vertragsgebieten (Wechna-Meißisch, Könnern, Erdborn, Kreis Wanzleben, Querfurt, Seehausen und Jörzig), in denen der Hauptort unter 5000 Einwohner zählt, 822 Mitglieder, von denen jetzt 535 Heeresdienst verrichten.

b) In den 27 Vertragsgebieten mit mehr als 5000 Einwohnern, 11827 Mitglieder, von denen jetzt 6311 Kriegsteilnehmer sind.

Das Angebot der Unternehmer beträgt für die unter a) fallenden 3 bzw. 4 Pfennig; für die unter b) fallenden 4 bzw. 5 Pfennig.

Dieses Angebot der Unternehmer zeigt, daß sie nicht gewillt sind, die gestiegenen Kosten der Lebenshaltung auch nur annähernd auszugleichen. Dabei steht doch ganz zweifellos fest, daß sie jetzt mit ganz anderen Preisen rechnen, wie das vor dem Kriege der Fall gewesen ist. Der Unternehmerprofißt ist gewiß zum mindesten in dem Maße gestiegen, wie die Lebenshaltung teurer geworden ist.

Es gibt denn auch eine Reihe von Unternehmern im Bezirk, die den tatsächlichen Verhältnissen Rechnung tragen und schon seit Monaten einer Erhöhung des Lohnes zugestimmt haben.

So wird in Bitterfeld und Wittenberg im Durchschnitt 15 Pfennig über den Tariflohn gezahlt. Weit höhere Löhne wie in den Großstädten Magdeburg und Halle wurden dort den Kollegen anstandslos bewilligt. In Eisenburg und Staßfurt sind ebenfalls schon seit Monaten nicht unbedeutende Teuerungszulagen gezahlt. Ocherleben, Schönebeck und Tangerhütte zahlen ebenfalls Teuerungszulagen. Auch in Magdeburg haben sich einzelne Unternehmer nicht an die Beschlüsse der Unternehmer-Organisation gehalten und Teuerungszulagen bewilligt. Dieser allerdings nur sehr kleine Teil der Unternehmer trägt eben den tatsächlichen Verhältnissen weitestens in etwas Rechnung. Nach den Berechnungen des Wirtschaftstatistikers Calver mußte nun in der Provinz Sachsen zur Verringerung des Lebensunterhalts einer Familie von 4 Personen ausgegeben werden: Im Jahre 1896 10,15 Mark pro Woche, im Juli 1914 25,78 Mark pro Woche, im Oktober 1915 42,13 Mark pro Woche. Von 1896 bis zum Juli 1914 betrug also die Steigerung 6,63 Mark, gleich 34,8 Prozent. Vom Juli 1914 bis Oktober 1915 betrug die Steigerung 16,35 Mark, gleich 63,4 Prozent. Von 1896 bis zum Oktober 1915 beträgt die gesamte Steigerung 22,98 Mark, gleich 120 Prozent.

Da lohnt es sich, einmal zu untersuchen, in welchem Maße seit 1896 die Löhne gestiegen sind. Eine kleine Aufzählung für einzelne Orte des Bezirks soll das, soweit die Löhne der Maurer in Frage kommen, vor Augen führen. Dabei wird von der Voraussetzung ausgegangen, daß im allgemeinen die Hälfte des verdienten Wochenlohns zur Verringerung der notwendigen Nahrungsbedürfnisse vom Maurer ausgegeben werden muß. So betrachtet, zeigt dann diese Aufzählung auch, was eigentlich an Forderungen aufgestellt werden müßte, wenn unsere Kollegen nur in der Lage sein wollen, auf dasselbe Lebensniveau zu kommen wie im Jahre 1896 bzw. im Juli 1914.

Tarifgebiet	Größtklasse Einwohnerzahl	Lohnhöhe in Pfennigen		Steigerung in		Verslechterung gegenüb. d. Lebensmittelpreissteigerung in Prozent
		1896	1915	Fig.	Proz.	
Halle	über 100 000	38	69	31	81,5	38,5
Magdeburg	„	37	65	28	75,6	44,5
Dessau	50 bis 100 000	32	56	24	75	45
Halberstadt	30 „ 50 000	32	59	27	84,3	35,7
Stendal	20 „ 30 000	29	54	25	86,1	33,9
Schönebeck	10 „ 20 000	32	54	22	68,7	51,3
Schöningen	5 „ 10 000	27	47	20	74	46
Wanzleben	unter 5 0 0	25	45	23	92	28

Soll also der Maurer in der Lage sein, sich für seinen halben Wochenlohn dasselbe an Nahrungsmitteln einzukaufen zu können

Tarifgebiet	wie im Jahre 1896 muß der Lohn erhöht werden auf		wie im Juli 1914 muß der Lohn erhöht werden auf	
	Fig.	Forderung	Fig.	Forderung
Halle	83	14	105	39
Magdeburg	81	16	102	38
Dessau	70	14	97	32
Halberstadt	70	11	92	35
Stendal	64	10	84	30
Schönebeck	70	16	96	32
Schöningen	59	12	73	26
Wanzleben	55	7	76	28

Daß die Dinge ganz allgemein so liegen, wie sie geschildert sind, ist natürlich auch den Unternehmern bekannt; trotzdem machen sie ein Lohnangebot, das weit hinter den Verhältnissen zurückbleibt. Nun sehen wir etwa nicht auf dem Standpunkt, daß ein voller Ausgleich herbeigeführt werden könnte. Wir sind uns der Schwierigkeiten, mit denen das Baugewerbe zu rechnen hat, nur zu wohl bewußt; aber davon müßten wir unter allen Umständen festhalten: jetzt, wo die baugewerbliche Arbeiterchaft in ihrer großen Mehrheit die ganze Last der ungeheuren Teuerung vom Kriegsbeginn bis heute tragen mußte, muß uns zum mindesten eine solche Lohnhöhung gewährt werden, daß gesagt werden kann, wir befinden uns wieder auf derselben Stufe der Lebensverhält-

nisse wie im Jahre 1896. Eine Erhöhung des Stundenlohnes um 15 Pfennig muß also zum mindesten an allen Orten den Unternehmern abgefordert werden.

Eine recht rege Aussprache folgte diesen Ausführungen. Mander Kollege konnte es nicht fassen, daß selbst von der Verbandsleitung empfohlen wurde, sich mit der Aufstellung von Forderungen solche Beschränkungen aufzuerlegen. Nachdem aber durch den Vertreter des Verbandsvorstandes in ausführlicher Weise den Standpunkt des Verbandes in der ganzen Frage klargestellt hatte, wurde volles Einverständnis erzielt. Es ergab sich dann auch volle Einmütigkeit in Bezug auf die zu ergreifenden Maßnahmen. Die Vertreter der einzelnen Vertragsgebiete erkannten an, daß der Verbandsvorstand in vollem Umfang getan hat, was ihm zu tun möglich war. Ein so unbefriedigendes Angebot der Unternehmer konnte unter keinen Umständen angenommen werden. Sollte es auf Grund von neuen Angeboten nochmals zur zentralen Verhandlung kommen, soll im Sinne der jetztigen Aussprache gewirkt werden. Nebenher soll sofort überall versucht werden, mit den örtlichen Unternehmerorganisationen zu verhandeln. Bei den aufzustellenden Forderungen ist der Maßstab von 15 Pfennig beizubehalten.

Durch diese Stellungnahme haben die Bauarbeiter gezeigt, daß sie in der loyalsten Weise bestrebt sind, die Preisbewegung zu einem beide Teile befriedigenden Abschluß zu bringen. Die nächste Zukunft wird ja lehren, ob auf Unternehmenseite der Wille vorhanden ist, dem gegebenen Beispiel zu folgen, oder ob sie nach wie vor den Standpunkt vertreten, die ganze ungeheure Last der Teuerung von der Arbeiterschaft tragen zu lassen.

Wahlkreis Wanzleben.

Groß-Ottersleben, 21. Februar. (Die Auszahlung der Kriegserlöse) für die Zeit vom 16. bis 29. Februar erfolgt am 1. März 1916 in der Gemeindekasse unter Vorlage des Ausweises mit Nummer 1 bis 150 von 8 bis 9 Uhr vormittags, 151 bis 300 von 9 bis 10 Uhr vormittags, 301 bis 450 von 10 bis 11 Uhr vormittags, 451 bis 600 von 11 bis 12 Uhr vormittags, von 601 ab von 12 bis 1 1/2 Uhr vormittags.

Wahlkreis Ocherleben-Halberstadt-Bernigrode.

Halberstadt, 21. Februar. (Das Opfer eines Schwindsüchters) wurde die Frau eines an der Pommitzstraße wohnenden Schuhwärensändlers. Am Freitag kam ein Mann in den Laden und stellte sich als Besitzer eines herrlichen Mantels vor mit einer großen Anzahl Schuhwaren auszuführen, die ihm zugewandt werden sollten. Da die Geschäftslöhne sehr wie die Verkäuferin fast bedäufel waren, nahm der Mann die Schuhwaren sofort mit und bestellte die Verkäuferin zum nächsten Tage nach seiner Wohnung. Als die Verkäuferin darauf nach dem Mantel kam, stellte sich der Schwindler heraus. Die Schuhwaren, zwei Paar Herrenstiefel vier Paar Damenstiefel und zwei Paar Hausschuhe, haben einen Wert von 124,75 Mark.

Die Gewerkschaften während des Krieges. Im verfloßen Jahre sind abermals 718 Gewerkschaftler zum Heeresdienst einberufen. Die Zahl der noch vorhandenen Gewerkschaftsmitglieder ist auf 1029 männliche, 486 weibliche und 55 Invaliden zusammengeschmolzen. Vor Ausbruch des Krieges, am 1. Juli 1914, zählten die Gewerkschaften 2911 Mitglieder. Bis zum 1. Januar 1915 wurden 967 gewerkschaftlich organisierte Arbeiter zum Heeresdienst eingezogen. Es sind seit Beginn des Krieges 1694 organisierte Arbeiter ins Feld gezogen. Auch die Summen, die in der Kriegszeit die hiesigen Gewerkschaften an ihre Mitglieder an Unterstüzungen ausbezahlt, können sich sehen lassen. Aus Mitteln der Hauptkassen wurden für diesen Zweck 17323 Mark und aus den Lokalkassen 1682 Mark gewährt. Zusammen im Kriegsjahre 1915 18906 Mark.

Ostervieck, 21. Februar. (Sozialdemokratischer Verein.) In der am Sonnabend im „Braunen Hirsch“ abgehaltenen Mitglieder-Versammlung referierte Genosse Weber (Halberstadt) über die Vorgänge in der Partei. Redner erzählte ausführlich die Gründe, die von der Fraktionsminderheit zur Niedersetzung ihres ablehnenden Standpunktes in der Frage der Kriegskredite angeführt wurden. Er wies darauf hin, wie wenig stichhaltig diese Gründe sind und welche nachteiligen Folgen das Verhalten der Opposition haben wird. Entscheidend verurteilte er die Souveränität der 20 Reichstagsabgeordneten, jenseitig das parteischädigende Treiben gewisser Kreise der Opposition. In der lebhaftesten, sachlich geführten Diskussion, an der sich auch Genossen beteiligten, wurden die von der Versammlung mit Zustimmung angenommene Ausführungen des Referenten untertützt. Sämtliche Diskussionsredner brachten zum Ausdruck, daß bei der gegenwärtigen Lage

Die Rheider Burg.

Erzählung von Levin Schilling.

(64. Fortsetzung.)

Handdruck verboten.

„Nun, Gott wird ihn richten.“ sagte Madame d'Epaville, „und die Familie, welche in die Unterjuchung verwickelt wurde.“

„Wird jetzt sofort außer Verfolgung gestellt, denn es liegen durchaus keine Tatsachen mehr gegen dieselbe vor. Die Demoiselle Ritterhausen hat zwar die Unbesonnenheit begangen, dem Deferieur ein Miß in der Rheider Burg anzuwaisen. Dies ist jedoch geschehen, bevor die Burg Ihres Gemahls Eigentum wurde. Es kann also nicht mit der Absicht geschehen sein, die Feindschaft des Selke wider dessen Opfer zu benutzen. Auch spricht nichts dafür, daß die Ritterhausen nachher, nachdem der Graf Eigentümer der Burg geworden, heimlich die Feindschaft des Selke wider den Grafen auszuüben.“

„Und damit, meine gnädigste Gräfin,“ fuhr Monsieur Ermanns fort, „wäre diese Angelegenheit beendet. Es bleibt mir nichts übrig, als Ihnen auszudrücken, daß ich sehr unglücklich bin, nur in einer für Sie so traurigen Sache zu Ihren Diensten gewesen zu sein. Kann ich irgendwie iont Ihnen meine Ergebenheit beweisen, so darf ich hoffen, daß Sie über mich verfügen!“

„Sie könnten mir einen Rat geben, mein Herr,“ versetzte die kleine Gräfin nach einer Pause mit einer gewissen Zögerung.

„N, sprechen Sie rückhaltlos, meine Gnädigste, Sie glauben nicht, wie sehr es mein Wunsch ist, Ihnen zu dienen.“

„Der junge Mann, dessen Sie eben erwähnten.“

„Richard von Suckarde?“

„Derselbe — er ist hierher gekommen, um zu versuchen, die Burg seiner Väter wiederzuerhalten.“

„Was ihm niemals gelingen kann,“ fiel Ermanns ein.

„Das Gut ist schon von der vorigen Regierung eingezogen, von dieser auf den Großherzog übergegangen, durch letz-

teren an den Grafen Epaville vererbt — das Gut gehört Ihnen, Frau Gräfin, und Ihrem kleinen Sohn, und niemand auf der Welt kann Ihnen diesen Besitz streitig machen. Hat Herr von Suckarde Ansprüche, so mag er sie bei der ehemaligen pfälzischen Regierung geltend machen — was ihm freilich, da diese nicht mehr existiert, schwer werden dürfte!“

„Ich glaube das,“ versetzte die Gräfin, „auch der Großherzog hatte die Gnade, mich über meine Zukunft in dieser Beziehung zu beruhigen; aber sehen Sie, mein Herr, ich habe Mitleiden mit dem jungen Mann, ein tiefes, aufrichtiges Mitgefühl — und,“ fuhr sie fort, indem sie leicht errötend niederblickte, „ich möchte dieser Teilnahme einen Ausdruck geben, ich möchte etwas tun, um seine Zukunft sicherzustellen. Vielleicht wäre ihm geholfen, wenn ich ihm die Verwaltung meines Gutes übertrüge. Wenn ich mich entschließen sollte, das Gut selbst zu bewohnen, bedarf ich ja auch dringend eines Geschäftsführers und Beirats; — aber Sie sehen ein, daß ich nicht diejenige sein kann, welche ihm mit solchen Anträgen entgegenkomme. Es wäre möglich, daß er sie zurückwiese; und solange er Hoffnungen hegt, das Gut wiederzuerhalten, würde er mein Wohlwollen ohne Zweifel zurückweisen.“

„Ich verstehe,“ fiel Monsieur Ermanns ein, „es würde zunächst zum Heile des jungen Mannes dienen, wenn man ihm flarmierte, daß er sich keinen Illusionen hingeben dürfe.“

„Und aus dem Munde eines bewährten Geschäftsmanns kommend, würden solche Versicherungen ihm einen tieferen Eindruck machen,“ sagte die Gräfin.

„Deshalb wünschen Sie, Madame, daß ich ihm die Hoffnungslosigkeit seiner Lage auseinandersetzen soll.“

„Das ist es, was ich von Ihnen zu erbitten wage, Monsieur,“ fiel Madame Henriette ein. „Aber wir wollen es nicht Hoffnungslosigkeit nennen, weil ich die besten Absichten für ihn habe. Es käme nur auf ihn an, ob er diese annehmen, ob er meine Hilfe nachsuchen würde!“

Um Monsieur Ermanns' Lippen spielte ein ironisches Lächeln. Er schweig einen Augenblick — gerade so lange, um eine kleine Betrachtung über die Schwächen weiblicher Natur anzustellen und sich im stillen zu sagen, Madame Henriette lehne sich bereits nach einem Tröster in ihrer hilfbedürftigen Wittwenchaft und drapiere diese leichte Sehnsucht vor sich selbst und vor andern in das Gewand der rührendsten Güte und der uneigennützigsten Verorgnis um das Schicksal des jungen Mannes.

„Madame,“ sagte er dann, „der junge Mann, von dem wir reden, müßte sehr verhärtet sein, wenn er nicht tiefer bewegt würde durch solche Gefinnungen, wie Sie sie eben aussprachen. Allein ob er annehmen würde, was Ihre Güte ihm bieten könnte, ist sehr die Frage. Denn was seine Hilfslosigkeit angeht, so kann diese nicht groß sein, wie Sie voraussetzen. Er hat sich den Ritterhausen zum Opfer bringen wollen, und diese Leute, welche sehr wohlhabend sind, werden für einen solchen Heroismus dankbar sein.“

„Nun ja,“ versetzte die Gräfin, „sie könnten ihm eine Zuflucht bei sich bieten, ihm Geld zur Verfügung stellen; aber, wie ich ihn kenne, würde er solche Wohltaten anzunehmen Bedenken tragen. Er würde zu stolz dazu sein. Etwas anderes ist, was ich ihm zu gewähren bereit bin — es beweist ihm nicht allein ein Vertrauen, sondern es fordert auch Dienste, es nimmt seine Zeit und Tätigkeit in Anspruch und deshalb kann seine Ehre sich nicht davon verletzt fühlen!“

„Madame,“ antwortete der Polizeibeamte, „ganz gewiß ist dies außerordentlich richtig bemerkt. Allein es walten hier besondere Umstände ob, welche mich glauben lassen, daß Richard von Suckarde mehr als geneigt ist, aus den Händen der Ritterhausen nicht nur eine Unterstützung sondern alles, was sie besitzen, anzunehmen.“

„Wie verstehe ich das?“

„Nun, meine Gnädigste, was ich damit andeuten will würde Ihnen nicht dunkel sein, wenn Sie, wie ich, Zeuge der Begegnung zwischen Herrn von Suckarde und Madame Henriette Ritterhausen gewesen wären. Diese Begegnung nämlich war äußerst leidenschaftlicher Natur.“

„Sie lieben sich?“ fragte die kleine Gräfin lebhaft aufsehend.

„Sie lagen einander in den Armen, Brust an Brust gepreßt,“ ergänzte Ermanns.

Gräfin Henriette antwortete nicht auf diese Mitteilung, welche sie sehr zu überraschen schien. In ihren Mienen jedoch glaubte Monsieur Ermanns den Ausdruck einer außerordentlich großen und schmerzhaften Enttäuschung zu ertappen.

Arme Frau, dachte er dabei, nicht ohne einen Anflug innern Spottes — arme Frau — dir stürzt ein Luftschloß ein! Es war freilich etwas voreilig aufgebaut! Aber was soll man da machen? Dein Mann hat es nicht um dich verdient, daß du ihm lange nachtrauerst!

(Fortsetzung folgt.)

des Krieges keine Veranlassung vorliegt, die Kriegskredite abzusehen. Sie billigen das Verhalten der Fraktion-mehrheit und der Parteiinstanzen die in richtiger Würdigung der Verhältnisse der Bewilligung der Kredite zugestimmt haben. Unter allgemeiner Zustimmung legten sie Protest ein gegen die Versuche, die Parteieinheit zu erschüttern. Es wurde anerkannt, daß für die kommende Zeit eine einheitliche und geschlossene Sozialdemokratie dringender denn je notwendig ist und alle Bestrebungen, die eine Schwächung der Partei herbeiführen können, entschieden zu verurteilen sind. Hierauf fand eine Aussprache über die Verhältnisse am Orte bei der Beschaffung von Lebensmitteln statt. Es wurde hervorgehoben, daß bei einem mehrfachen Nachschub auf die Interessen der Allgemeinheit durch die hiesigen Landwirte die Verhältnisse erträglicher gestaltet werden könnten. Leider werde diese Möglichkeit nicht genutzt. Es wurde gewünscht, daß sich die Stadt die Versorgung mit Lebensmitteln mehr noch als bisher zur Aufgabe macht. Mit der Aufforderung, die Parteioffiziere auch während der Kriegszeit nach Kräften zu fördern, schloß Genosse Lange die ausgedehnte Versammlung.

Wahlkreis Halbe-Weiserleben.

Weiserleben, 21. Februar. (Butterkassen) mit 3 und 3 1/2 Einheiten werden noch ausgegeben.

(Schweinemästung.) Der Magistrat macht bekannt: Interessenten, die gegenständig zu liefern Futtermittel Schweine in der Zeit vom Februar bis Ende August schlachtfähig gemästet zu liefern sich verpflichten, wollen sich im Rat aus. Zimmer 22, melden. Die Schweine werden bei der Ablieferung mit dem höchsten Höchstpreis abzüglich 1 Mark für den Zentner Lebendgewicht als Schlachthofgebühr bezahlt und müssen mindestens 210 Pfund Lebendgewicht bei Anfuhr auf dem Schlachthof haben, jedoch dürfen die Schweine 12 Stunden vor dem Wägen nicht gefüttert werden. Für Schweine mit höherem Gewicht werden außer dem Höchstpreis Prämien von 10 bis 15 Mark pro Stück gezahlt. Für jedes zur Mast gestellte Schwein werden 5 Zentner Futtermittel (Roggen- oder Weizenstroh oder Weis) zum Preise von 15 Mark pro Zentner freigegeben geliefert. Nähere Auskünfte hierzu wird im Zimmer 34 des Rathhauses erteilt.

Stahlfabrik, 21. Februar. (Der Butterkrieg.) Der bisher mehr im Stillen mit Drängen, Schieben und Stößen, mit mehr oder weniger schmeichelehaften Anreden, mit blauen Flecken auf den Zähnen und in den Seiten, mit aberschiffenen Äußerungen, verlorenen Schlägen und Wägen und dergleichen geführt wurde, ist nun in ein akutes Stadium getreten. Am Sonnabend ist es vor einem Butterkrieg in der Steinfabrik zu schimmernden Ausritten gekommen und es wird sehr befürchtet, daß sich noch unheimlichere Szenen ereignen werden, wenn die Buttervermehrung nicht endlich geregelt wird. Des gegenwärtigen Zustandes ist man allgemein in auf das höchste ängstlich.

(Die Bode) führt wieder einmal Hochwasser in ungewöhnlichem Maße. Die weite Wasserfläche des Bruches mit den darin liegenden gefüllten Pappeln macht den Einbruch einer ganz bedeutenden Überschwemmung, die böse Verheerungen angerichtet hat.

(Für die Jugendlichen.) Seit der Mobilmachung hat wohl keine der so zahlreich erlassenen Kriegsverordnungen so große Sensation hervorgerufen wie die neue Verordnung des stellvertretenden Generalkommandos in Magdeburg, die im Interesse der öffentlichen Sicherheit die persönliche Freiheit junger Personen stark einschränkt. Schon am Sonnabend abend, sogleich nach ihrer Veröffentlichung in den hiesigen Lokalblättern, war sie Gegenstand lebhafter Ausprägungen. Man erwartet mit Spannung die lokalpolitischen Ausführungsbestimmungen.

Kleine Chronik.

Fünfzig Personen von einer Lawine verschüttet.

Aus München wird gemeldet: Von der Mandlwand im Hochkönigsgebiet ist eine mächtige Lawine niedergegangen, durch die circa 50 Personen verschüttet worden sind. Die Ausgrabungen aus dem Schnee sind äußerst schwierig, weil die Gefahr, daß an dieser Stelle weitere Lawinen niedergehen, außerordentlich groß ist. Es ist auch kaum anzunehmen, daß noch Personen lebend gefunden werden, obwohl Rettungsmannschaften von vielen Seiten herbeigeeilt sind, da der von der niedergegangenen Lawine ausgehende Luftdruck unheimlich stark war.

Eine weitere Meldung besagt: Wie die „Münchner Neuesten Nachrichten“ zu der Lawinenkatastrophe im Hochkönigsgebiet melden, hat, wie nunmehr bekannt wird, die Lawine eine Unterfunktshütte mit ihren Insassen in die Tiefe gerissen. Aus den Schneemassen wurden bis jetzt 35 Leichen geborgen.

Beim Stausflug verunglückt.

Am Sonnabend nachmittag ereignete sich auf dem Stausflugsort Birgis-Röpsfel bei Zunsbrunn ein Lawinenunglück, dem zwei Menschen zum Opfer fielen. Die Leiche des einen der Verunglückten ist bereits geborgen, es ist ein Mann namens Reiter. Der andre, der Landesinspektor Dr. Joseph Alton, konnte noch nicht aufgefunden werden.

Ein Zug entgleist.

Am Sonnabend früh geriet ein Lastzug bei Rudapest zwischen den Stationen Fredal und Felsköndis auf einer abschüssigen Strecke ins Rollen und wurde an mehreren Stellen auseinandergerissen. Sechzehn beladene Waggons entgleisten auf offener Strecke, der übrige Teil des Zuges bei der Station Felsköndis. Vier Personen des Zugpersonals wurden getötet und fünf verletzt.

Entweder Kartoffeln oder kein Licht.

Eine anekdotische Geschichte hat sich vor einiger Zeit in der Gemeinde Volzig auf der Insel Föhr, die zu Schleswig-Holstein gehört, abgespielt. Die Kartoffeln waren knapp geworden — so wurde wenigstens behauptet — und die Gemeinde wartete sehnsüchtig auf die von der Ortsverwaltung bestellten Knollen. Sehr ungeulig wartete namentlich der Leiter des Elektrizitätswerks der seit Tagen keine einzige Kartoffel mehr zu Hause hatte. Da gab er im höchsten Maße die schreckliche Erklärung ab, wenn er bis zur bestimmten Stunde keine Kartoffeln erhalte es kein elektrisches Licht mehr gäbe. Und der energische Mann hielt Wort, eines Tages stand das Elektrizitätswerk still und die überraschten Insulaner verschiedener Dörfer kamen im Dulkern. Schnell wurde Licht gehalten, was zu machen sei denn unendlich konnte man so laute Lichtlos bleiben, bis die Gemeindefarose endlich da waren. Man entschloß sich, die noch vorhandenen wenigen Reste zu opfern und dem Elektrizitätswerk wurden von mehreren Seiten Kartoffeln zugesandt. Jemand, der den Vorkämpfer der Insel wieder völlig erschöpfen wollte, schickte ihm sogar eine ganze Portion Bratkartoffeln mit Speise in ins Haus. Dieser plötzlichen Mithilfe konnte der Mann nicht widerstehen und die Mäcker des Elektrizitätswerks wurden wieder in Gang gesetzt. Später fanden „Friedensverhandlungen“ zwischen einem Vertreter der Hamburger Gesellschaft, der das Werk gehört, dem Gemeindevorstand und dem Leiter des Werkes statt.

Eingegangene Druckschriften.

Nicht veranlaßt zu werden, nach nachfolgenden Besprechungen vorzutreten. Die hier angeführten Bücher und Schriften sind auch durch die Buchhandlung der „Wolfskammer“ und deren Kolporteur zu beziehen.

Im Verlag von J. S. W. Dieck Nachf. G. m. b. H. in Stuttgart ist soeben erschienen: Die vereinigten Staaten Mitteleuropas von Karl Lauts. Preis 50 Pf.

Die Frage der wirtschaftlichen Annäherung der verbündeten Centralmächte behandelt Hermann Kranold in dem soeben erschienenen Heft 18 der 10-Pf.-Bibliothek „Kriegsprobleme der Arbeiterklasse“. Das Heft, das den Titel „Der deutsch-österreichische Wirtschaftsbund als sozialdemokratische Aufgabe“ führt, bildet eine eindringliche Mahnung an alle Kreise, im Interesse der arbeitenden Bevölkerung insbesondere die wirtschaftliche Annäherung beider Staaten zu fördern. Verlag Internationale Korrespondenz (A. Baumelster), Berlin-Karlshorst.

Das Entwicklungsgebot der Geschichte, „Kriege auf Erden“ als Endziel notwendiger geschichtlicher Entwicklung, Weihnachtsgebeten von Theodor v. Wächter, 30 Pf. Verlag der Bibliothek für freien Geisteskulturstausch, Schorndorf (Württemberg).

Wettervorhersage.

Dienstag, den 22. Februar: Heiter, trocken, gelinder.

Wasserstände.

	+ bedeutet über, — unter Null.			
Jungbunzlau	18. Febr. + 0,25	19. Febr. + 0,27	0,08	—
Laun	+ 2,38	+ 1,97	0,41	—
Budweis	+ 0,72	+ 0,60	0,12	—
Prag	+ 2,69	+ 2,18	0,51	—
	19. Febr.	20. Febr.		
Straußfurt	+ 3,64	+ 3,43	0,21	—
Weißenfels Unt.	+ 2,50	+ 2,64	0,14	—
Zeitz	+ 3,94	+ 4,10	0,16	—
Altenburg	+ 3,48	+ 3,90	0,42	—
Vernburg	+ 3,12	+ 3,42	0,30	—
Halbe Oberpegel	+ 2,38	+ 2,64	0,26	—
Halbe Unterpegel	+ 3,10	+ 3,40	0,30	—
Gröden	+ 3,10	+ 3,39	0,29	—
	18. Febr.	19. Febr.		
Parabuth	+ 0,80	+ 0,83	0,03	—
Stadeis	+ 1,32	+ 2,09	0,77	—
Wernitz	+ 2,54	+ 2,64	0,10	—
Elstermündung	+ 2,91	—	—	—
Wesera	+ 1,85	+ 1,98	0,13	—
Werra	+ 3,00	+ 4,22	1,22	—
Wittenberg	+ 3,53	+ 3,85	0,32	—
Wittenberg	+ 2,93	+ 3,37	0,44	—
Wittenberg	+ 3,49	+ 3,78	0,29	—
Wittenberg	+ 3,13	—	—	—
Wittenberg	+ 2,95	+ 3,30	0,35	—
Zangermünde	+ 3,42	+ 3,81	0,39	—
Zangermünde	+ 3,04	+ 3,18	0,14	—
Zangermünde	+ 2,68	+ 2,58	0,10	—
Zangermünde	+ 2,44	+ 2,64	0,20	—
Zangermünde	+ 2,92	+ 2,82	0,10	—
Zangermünde	+ 2,94	+ 2,84	0,10	—

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 19. Februar. Todesfälle: Witwe Rosalie Strabel geb. Wichhoff, 77 J. 3 M. 24 T. Schuhmachermelster Albert Schulze, 62 J. 4 M. 20 T. Luise geb. Kühne, Ehefrau des Fabrikanten Wilhelm Köbiger, 61 J. 7 M. 7 T. Therese geb. Wefse, Ehefrau des Kaufmanns Hermann Dörfler, 57 J. 8 T. Erich, S. des Managierers Karl Reimer, 10 M. 21 T.

Eisenburg, 19. Februar. Todesfälle: Anna Peter, unbesch., genannt Stammler, 58 J. 2 M. 18 T. Emma geb. Demy, Ehefrau des Artisten Willi van Rée, 40 J. 10 M. Dreher Karl König, 67 J. 10 M. 10 T. Kurt, S. des Arbeiters Friedrich Marzberg, 2 J. 6 M. 10 T.

Mühlstadt, 19. Februar. Todesfälle: Anneliese, T. des Schlossers Otto Knoche, 8 M. 29 T. Karl, S. des Kaufmanns Bruno Schmidt, 11 M. 10 T. Ehefrau des Lokomotivführers Karl Pape, Anna geb. Nürnberg, 55 J.

Aus dem Geschäftsverkehr.



Flotte Türken
Hochfeine 2 Pf. Zigarette
A. M. ECKSTEIN u. SOHNE, DRESDEN
TRUSTEREI

Schürzen
Leibwäsche — Korsetts
Erstlings-Artikel
Handschuhe — Strümpfe
Herren-Artikel
Schlipse — Nosenträger
Normal- und Barchent-Hemden
3297 Blaue Anzüge
A.E. Schöne
Ecke Schäffer- u. Weberstr.

Pfandversteigerung
Am Mittwoch den 23. Februar, nachmittags 2 Uhr, werden in meinem Geschäftstotal
Magdeburg-Neustadt
Neubaldensleben Str. 44
die verfallenen Pfänder aus dem Monat Januar bis Mai 1915 öffentlich versteigert. 3475
Otto Schmidt.

Mit-Papier
Papierhüte, Zeitungen, Alben, Geschäftsbücher laufe unter Garantie des Einkaufspreises.
Fr. Voß, Nachrichten 80.
Bismarckstr. 57/59.

J. Sorger
empfehlen 3282
Anzüge
aus nur guten Stoffen, auch einzelne
Jackets, Hosen, Westen stets vorrätig.
Bismarckstr. 3



Trauer-
Hüte, Kleider
Blusen, Röcke
Handschuhe
Schleier, Krepps
Schürzen
In allen Preislagen und größter Auswahl
Anfertigung von Kleidern
— innerhalb 18 Stunden —
Lange & Münzer
Breitweg 51, 51a, 52.

Allen Verwandten und Bekannten die Trauernachricht, daß unser lieber Sohn, Bruder und Schwager
Willi
im 7. Lebensjahr nach kurzem, schwerem Leiden gestorben ist. Diesdorf, den 21. Februar 1916.
Die tiefbetroffenen Eltern:
Otto Sieking und Frau nebst Kindern.
Familie Sabisch. Familie Pafer.
Die Beerdigung findet am Mittwoch nachmittags 3 Uhr vom Trauerhaus, Friedhofstraße 1, aus statt.

Schulbücher — und
laut **Bernhard Schulze,**
Wilhelmstraße, Ecke Kaiserstr.
Ein Feldgrauer, der über 14 Tage in den Schützengraben geht, bittet um kostenlose Zusendung einer alten, wenn auch nur leiblich brauchbaren
B-Trompete
um sich im Verein mit seinen Kameraden durch Klänge der Musik über die Schwere der Zeit und des Dienstes hinwegzuhelfen.
Der freundliche Geber ist unser Dankes gewiß. Buchhandlungsbücherei **W. Maackberg,** Refutendepot der Garde-Gravations-Division, 3. Komp., 6. Korporalenschaft, Feldpost 82 (für Patente: Sammelstelle Metz.)

Brillantring Sonntag nachmittag verloren.
Gegen Belohnung abzugeben bei Juwelier **Ulbrecht, Jakobstr. 46.**
Der Ankauf wird gewahrt.

Deutscher Holzarbeiter-Verband
Verwaltung Magdeburg.
Nachruf.
Am 18. d. M. verstarb nach längerem Siechtum unser langjähriger Verbandsmitglied, der Tischler
Karl Schimmelstennig
im 58. Lebensjahre an der Proletarierkrankheit.
Auch übers Grab hinaus werden wir deiner gedenken. Ruhe sanft!
8425
Die Verwaltung.

Neubaldensleben.
Empfehle zur **Konfirmation** bevorstehenden
Gewandbücher — Bibeln
Gratulationskarten
in jeder Preislage 3468
Buchhandlung,
Gustav Förderer, Bahnhofstr. 4.

Neu eingetroffen!
Kinderkleider, bis Länge 85 2,50
Kostümstücke a. Aussehen 5,00
Wollblusen zum Aussehen 3,00
Kostüme, Knabenanzüge usw. nur
Johannisfahrtstr. 7, Laden

Zentralverband der Lederarbeiter und -arbeiterinnen Deutschlands
Zahlstelle Burg.
Wieder haben wir zwei brave Kollegen als Opfer des Weltkriegs zu beklagen: am 7. November 1914 fiel der Handschuhmacher
Hermann Endler
27 Jahre alt, am 25. September 1915 der Weißgerber
Willi Hoffmann
aus Düben, 19 Jahre alt.
Das Andenken der Gefallenen werden wir stets in Ehren halten.
Die Ortsverwaltung.

Zentralverband der Zimmerer
Zahlstelle Magdeburg u. Umg.
Am 20. Februar verstarb in einem hiesigen Lazarett an Gehirnschlag unser Mitglied
Friedrich Rudolph
im Alter von 27 Jahren. Ein dauerndes ehrenwertes Andenken hewahrt ihm
Die Verwaltung.
Die Beerdigung findet am Mittwoch den 23. Februar, nachmittags 3 Uhr, von der Kapelle des Militärfriedhofs aus statt.
8492
D. O.

Kein Laden!

Erklärung!

Die mir in letzter Zeit häufig begegnete Annahme, daß der Verkauf von Tuchen für Herren- und Damenbekleidung verboten sei beruht auf einem Irrtum. Mit den vor kurzem amtlich veröffentlichten Bekanntmachungen betreffend Beschlagnahme von Web- und Wirkwaren und der damit verbundenen allgemeinen Beschränkung im Handel soll nicht der Verkauf der Stoffe untersagt, sondern nur im Interesse des Vaterlandes eine Streckung der Vorräte bezweckt werden. Mein Geschäft wird in der bisherigen Weise weitergeführt und findet der Verkauf nach wie vor in meinem Lager direkt an Private statt. Eine Besichtigung ohne Kaufzwang ist gern gestattet.

Deutsches Groß-Tuchlager

Willibald Bott 3490
Magdeburg, Breiteweg 23, I. Etage, Eingang Berliner Str.

Tüchtige Damen- und Herrenschnelder werden auf Wunsch nachgewiesen. —

Zigaretten

in allen Preislagen verkaufen wir während des Krieges zu Fabrikpreisen an Private 160 Bonitas Zigaretten-Fabrik

Abgabestelle nur im Torweg
Große Münzstraße 18 Magdeburg.

Dampferfahrten

Magdeburg — Havelberg — Rathenow sowie sämtlichen Zwischenstationen.

Grüffnung der Fahrten Mittwoch den 23. Februar. Der Dampfer fährt vorläufig: Jeden Mittwoch 5 Uhr ab Havelberg — Magdeburg. Jeden Freitag 8 1/2 Uhr ab Magdeburg — Havelberg. Stettin & Lüdecke.

Arbeitsmarkt

Güdefortierinnen, Handstapferinnen und Maschinistinnen

werden bei gutem Lohn in dauernde Beschäftigung gesucht.
St.-Michael-Strasse 20a.

Schachtmeister und Kippmeister

für Baggerbetriebe zum sofortigen Eintritt für Dauerstellung gesucht. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften, Angabe des Militärverhältnisses sowie Alter und Lohnansprüche an

Elektrische Aktiengesellschaft
Grube Golpa Post Gräfenhainichen, Station Burgkennitz.

Maschinen-Stapferinnen

z. Ausbessern gebt. Säcke m. elektr. Betrieb sowie geübte Sortierinnen z. Sortieren gebt. Säcke gesucht Helmstedter Str. 33/34.

Frau für Kontorreinigung

sofort gesucht 2815
Blume & König am Fischerberg 3b.

Jüngerer Schuhmacher

für leichte Lagerarbeiten gesucht. Schuhbetrieb Rheingold, 2615 Wilhelmstraße 4.

Kriegsinvalide

für leichte Lagerarbeit sofort gesucht. Carl Rabe, Wallstraße 12c, Eingang Fürstenufer.

Tüchtige Schiffsheizer

werden gesucht!
Deutsch-Oesterr. Dampfschiff-A.-G. Magdeburg, Zollstraße 11.

Preisbuch größte Auswahl in Straußfedern u. Reihern versende umsonst u. postfrei.

Schmücken Sie Ihren Hut mit meinen echten **Straußfedern** alle fertig zum Selbstaufstecken, es ist dies der feinste Hutputz im Winter wie im Sommer, immer modern, sehr elegant und vornehm. 173

Ein echter Straußfedernhut — findet überall die größte Bewunderung. — Ich liefere echte Straußfedern — unter Nachnahme — in tief-schwarz und schneeweiß

Länge ca. 38 cm, Breite ca. 13 cm, zu 1,50 Mk.
" " 39 " " " 14 " " 2,50 "
" " 45 " " " 18 " " 4,50 "

== Zurücknahme nach 8tägiger Probe. ==

Ernst Lange, Straußfedern-Spezial-Haus, Düsseldorf, Arnold-Str. 21a.
Kein Ladengeschäft. — Versand direkt an Private!

Die neue Kriegsfronten-Karte

von allen Kriegesplätzen — nach dem Stande vom 23. Januar 1916 —
Preis nur 50 Pfennig

empfehlen
Verwaltung Volksstimme,

Calbenser Konsumverein Galbe a. d. S.

Wegen Ueberfüllung im Geschäft beabsichtigen wir unsere 8490

Pferde zu verkaufen. Interessenten wollen sich im Kontor Ritterstraße Nr. 13 melden. Der Vorstand.

Bermietungen.

Johannisberg 15 Raden, 700 Mk., 3. i. April 1916.
Gr. Junkerstr. 18/19 2 l. Stm. m. Entr. 3. i. 4.
Krügerbrücke 1 f. d. Vorderm., 380 Mk. Zu erst. bei 25j. d. III. r.
Neuhaldensleber Straße 5 Raden m. Wohnung zu verm. 3466
Nachtweide 63c 4-3. B. i. d. p. a. m.

Frauenhaar

ausgefärbtes, kauft **E. Liebenow** 29 Sternstrasse 29

Billige Seife

Weißer Seife, 1 Pfund nur 80 Pfg. istange Borrat. Drogeria G. Schubert, Sudenburg

Ansichtspostkarten

H. Stammer, Fichtestr. 29. Aufw. Buchh. Volksstimme.

Städtisch. Orchester.

Zirkus.

Mittwoch, 23. Februar, 8 30 Uhr abends 8 Uhr

Grosses Volkskonzert

Leitung: Kapellmeister **Dr. Walter Rabl.**

Eintrittskarten
Numerierte Logen 65 Pf., Sperrsitz und Tribüne 55 Pf., nur in der Heinrichshofenschon Musikalienhandlung.

Nachtrag. 1. u. 2. Platz 20 Pf. in den bekannten Vorverkaufsstellen. An der Abendkasse ohne Preiserhöhung.

Militär in Uniform hat freien Zutritt zu den 1. Rangplätzen.

Stadttheater.

Dienstag den 22. Februar
Unser Abonnement

Einmaliges Gastspiel des kgl. preuß. Kammerängers **Hermann Jadowker**

Uda
Anfang 7 Uhr, Ende gegen 11 Uhr.
Mittwoch den 23. Februar
Zum erstenmal
Wo die Schwalben nisten . . .

Opern-Führer

à 15 Pfg.

Opern-Letzte

à 20 Pfg. empfiehlt

Buchhandl. Volksstimme
Gr. Münzstraße 3.

Stephanshallen

Direktion **Rich. Froherz**

Täglich abends 8 Uhr:
Die berühmten 8801

Rheingold-Burlesken.

Vorzeiger dieser Annonce hat außer Sonnabend u. Sonntag freien Eintritt.

Calbenser Konsumverein E. G. m. b. H. in Calbe a. d. S.

Die Auszahlung der Dividende resp. Rückvergütung in Calbe a. d. S. erfolgt im Vereinskontor am Mittwoch den 23. Februar, vorm. 8 bis 1 Uhr, für die Nummern 1 bis 3000, nachm. 3 bis 6 Uhr für die Nummern 3001 bis Schluß.

In Groß-Rosenburg in der Verkaufsstelle:
am Donnerstag den 24. Februar, vorm. 9 bis 11 Uhr, für alle Nummern.

In Warby in der Verkaufsstelle:
am Donnerstag den 24. Februar, nachm. 2 bis 4 Uhr, für alle Nummern.

In Förderstedt in der Verkaufsstelle:
am Freitag den 25. Februar, vorm. 9 bis 11 Uhr, für alle Nummern.

In Ahendorf in der Verkaufsstelle:
am Freitag den 25. Februar, nachm. 2 bis 4 Uhr, für alle Nummern.

Mitglieder, welche noch Kohlen, Absatz und diverse Zahlungen zu verrechnen evtl. zu bezahlen haben, werden gebeten, am Dienstag den 22. Februar im Kontor zu erscheinen. Am Tage der Auszahlung können die irrtümlichen Mitglieder nicht berücksichtigt werden. Ausgeschiedene erhalten ihre Anteile nur am Mittwoch den 23. März, vorm. 9 bis 1 Uhr und nachm. von 3 bis 6 Uhr, im Kontor. An Kinder wird kein Geld gezahlt.

Die verehrlichen Mitglieder werden gebeten, die für die Auszahlung festgesetzten Tage und Stunden zu beachten und einzuhalten. Andre Tage zur Auszahlung werden nicht wieder angelegt.

Der Vorstand.

Mandolin, Gitarren, Zithern, Mandolinen, Violinen, Mund- u. Handharmonikas verkauft billig

Reimann, Fischertr. 16. 2488

Calbenser Konsumverein

Wegen Ueberfüllung im Geschäft beabsichtigen wir unsere 8490

Pferde zu verkaufen. Interessenten wollen sich im Kontor Ritterstraße Nr. 13 melden. Der Vorstand.

ZENTRALTHEATER

TEL. 1778 - DIR. ANTON-LÖLGEN TEL. 1770

Dienstag 8 Uhr:
Die oder Keine!

279
Mittwoch 8 Uhr:
Große Jubiläums-Fest-Vorstellung

Zum 25. Male:
Der so überaus erfolgreiche und jugträftige Operetten-Schlager
Die oder Keine!
Musik von Eysler.

Wilhelm-Theater

Dienstag den 22. Februar
Die geschiedene Frau.
Mittwoch den 23. Februar
Der Graf von Luxemburg
Donnerstag den 24. Februar
Der Rastelbinder.
Freitag den 25. Februar
Die lustige Witwe.
Sonnabend den 26. Februar
Die geschiedene Frau.
Sonntag den 27. Februar, nachmittags
Das Jungfernstift.
Abends
Die lustige Witwe.
Montag den 28. Februar
Benefiz **Helene Wasi.**
Das Farmermädchen.

Gustav Kluck
Familien-Vorstellungen. Gute Programmwechsel! Zum erstenmal 2017
Der brave Theodor
Burleske mit Gesang.
Die Ballade von der Marmelade
von Otto Reutter.
Christliche Arbeit ein Bild aus dem Leben.
Neues Konzert- u. Spezialitäten-Programm.
Eintrittspr. 20 Pfg., Militär frei

Kammer-Lichtspiele

Ab heute bis einschl. Donnerstag
Asta Nielsen
in
Die ewige Nacht

ein ergreifendes Drama in 3 Akten sowie das weitere neue brillante Monopol-Programm mit alleinigem Erstaufführungsrecht.

Panorama-Lichtspielhaus

Ab heute das neue entzückende Monopol-Programm mit alleinigem Erstaufführungsrecht!
Der Generalkonsul
Die Dame im Glashaas
König Motor

3307 3 große Schlager!